Monika Klepp

Zur Geschichte von Schloss Eschelberg Die Adelsfamilie Gera im Lichte von Zeitdokumenten

1. „Annotationes“ als Selbstzeugnisse und Zeitbilder

2. Esther von Gera (gest. 1611)
2.1. Die Aufzeichnungen der Ester von Gera: sachlicher Bericht und emotionale Betroffenheit
2.2. Weibliches Rollenverständnis
2.3. Die politische Dimension
2.4. Erfahrung von Vergänglichkeit, Weltschmerz und Tod

3. Hans Christoph von Gera (1560–1609): Politik und Bekenntnis
3.1. Bildungsweg, Heirat, Jahre in der Steiermark
3.2. Übersiedlung aus konfessionellen Gründen
3.3. Im Land ob der Enns
3.4. Tod und Begräbnis

4. Zwei Leichenpredigten auf Hans Christoph von Gera
4.1. Leichenpredigten als Teil der Bestattungszeremonien
4.2. Die „Wagen-Metapher“ als Einleitung der ersten Predigt
4.3. Eine zentrale Bibelstelle und ihre Auslegung
4.5. Ein Idealbild des protestantischen Adeligen
4.6. Lebens- und Charakterbild und Bericht vom Sterben
4.7. Die zweite Leichenpredigt als Lehrstück für die Untertanen

5. Die Nachkommen
5.1. Rebellion und Gegenreformation
5.2. Erasmus II. von Gera (1588–1657) und seine Familie

6. Maria Susanna von Gera (verh. Weißenberg) (1628–1663)
6.1. Die Fortsetzerin der Annotationes: ein Lebensbild aus dem 17. Jahrhundert
6.2. Chronologie einer kurzen, unglücklichen Ehe
6.3. Gesellschaftliches Leben
6.4. Familienbande und Eschelberg

1. „Annotationes" als Selbstzeugnisse und Zeitbilder

Im Landschaftsarchiv des Oberösterreichischen Landesarchivs befindet sich die aus dem reichhaltigen, vom Genealogen der Stände Johann Georg Adam von Hoheneck ausgebauten Schlüsselberger Archiv stammende Handschrift 523, die diaristische Aufzeichnungen zweier adeliger Damen enthält und einen Zeitraum von 1597 bis 1653 umfasst. Der Titel des Bandes in Kleinquartformat (Abb. 1) wurde nachträglich um 1700 eingefügt und enthält in genealogischer Hinsicht einige Irrtümer: *„Frauen Anna Benigna, herrin von Gera, gebohrnen erbmarschalchin und reichsgräfin von Papenhaim, annotationes von deroselben ankhonft in dises land aus Steyrmark von Arnfels (alwo wie sie mit ihren gemahel herrn Erasmo herrn von Gera vorhin gewohnet). Item deroselben kinder, geburth, verehelichung, absterben und begräbnuss etc. etc. nebs andern wöhrendten zeit ihres lebens sich eraigneten begebenheiten von July 1597 bis 18. Juny anno 1653."*[1] Die zum Großteil kurzen, monatlichen, bzw. jährlichen Aufzeichnungen mit unterschiedlicher Dichte werden, was die Textsorte betrifft, als „annotationes" und inhaltlich als adelige Familiengeschichte und Zeitbild charakterisiert. „Annotationes" bezeichnen Anmerkungen, persönliche Beiträge oder kurze Kommentare, die durch subjektive Perspektive ein allgemeines Geschehen ergänzen oder bereichern. Sie erheben keinen Anspruch auf Gleichmäßigkeit der Eintragung, Stil oder Selektion, sondern ergeben sich aus der subjektiven Befindlichkeit der Schreiberin.

Die Eintragungen stammen von zwei Damen der Familie Gera vor unterschiedlichem historischem Hintergrund mit einer zeitlichen Zäsur von 1611 bis (1628) 1647. Der erste, im Druck 46 Seiten umfassende Teil deckt einen Zeitraum von 1597 bis 1611 ab, ist von der protestantischen Adelskultur zu Beginn des 17. Jahrhunderts im Land ob der Enns geprägt und stammt von Esther von Gera (verstorben 1611), die 1604 aus konfessionellen Gründen mit ihrem Gatten Hans Christoph von Gera (1560–1609) aus der Steiermark ins Land ob der Enns nach Eschelberg übersiedelte.

Weitergeführt wird die Schreibtradition von ihrer Enkelin Maria Susanna von Gera, verheiratete Weiß von Weißenberg, die in der Länge von sechs Druckseiten einen Zeitraum von 1647 bis 1653 erfasst, der weitgehend von durchgeführter Gegenreformation und landesfürstlichem Absolutismus geprägt war. Maria Susanna heiratete in zweiter Ehe Johann Adam von Hoheneck (1636–1682), den Vater des berühmten Landschaftsgenealogen und verstarb 1663. Von ihr dürfte der schmale Band mit den familienbezogenen „Annotationes" in den Besitz ihrer Mutter Anna Benigna, geb. Reichsgräfin von Pappenheim gelangt sein, die mit

1 M. Scheutz – H. Tersch (Hrsg.), Trauer und Gedächtnis – Zwei österreichische Frauentagebücher des konfessionellen Zeitalters, Wien 2003.

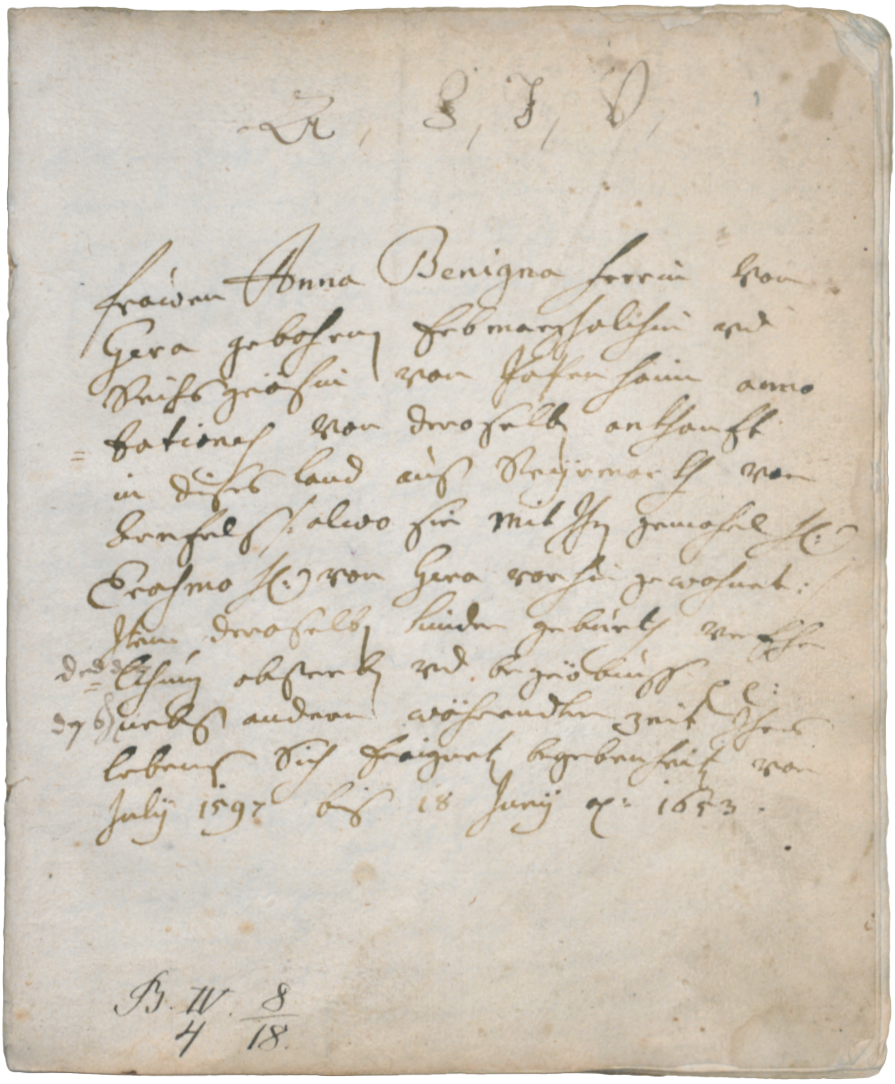


Abb. 1: Titelblatt der Handschrift. Linz, OÖLA, Landschaftsarchiv, Hs. 523

dem konvertierten Erasmus II. von Gera, dem jüngsten Sohn der Esther von Gera, verheiratet war und 1678 verstarb. Das Interesse von Johann Georg Adam von Hoheneck an der Handschrift war nicht nur fachlich begründet, sondern steht auch in engstem Zusammenhang mit seiner Familiengeschichte (Abb. 2).

Philipp Blittersdorff bezeichnete die „Annotationes" als „Gerasches Gedächtnisbuch" und veröffentlichte im 10. Band der heraldisch-genealogischen Zeitschrift „Adler" jene Ereignisse aus dem adeligen Umfeld der Geras wie Hochzeiten, Taufen und Sterbefälle, die von „genealogischem Interesse"[2] sind. Tod und Begräbnis des Hans Christoph von Gera stehen im Mittelpunkt eines Artikels für die Bilder Woche der „Tages Post" vom 26. Juli 1931, in dem neben anderen Geschehnissen wie dem Brautzug der Erzherzogin Konstanze nach Polen im November 1605 oder der Erbhuldigung für König Matthias im Mai 1609 längere Textstellen um Vergänglichkeit, Totenklage und Schmerz zitiert werden.[3]

Die beiden Texte adeliger Schreiberinnen aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurden von Martin Scheutz und Harald Tersch unter dem Titel „Trauer und Gedächnis – Zwei österreichische Frauentagebücher des konfessionellen Zeitalters" (Wien 2003) in einer historisch kritischen Ausgabe veröffentlicht und im Kontext der diaristischen Schreibtradition einer umfassenden inhaltlichen und strukturellen Analyse unterzogen. Sie eröffnen eine Perspektive auf das Umfeld der Verfasserinnen und die politischen Verhältnisse und liefern ein Lebens- und Charakterbild mit privaten Einblicken. Auf diese inhaltliche Vielfalt verweisen die beiden Herausgeber: „Das Gerasche Gedächtnisbuch ist ein Familienbuch, aber auch eine Gesellschaftschronik, es enthält Elemente des Reisediariums, des Haus- und Wirtschaftsbuches, aber auch der zeitgenössischen Erbauungsliteratur." [4]

2. Esther von Gera (gest. 1611)

2.1. Die Aufzeichnungen der Esther von Gera: sachlicher Bericht und emotionale Betroffenheit

Esther von Gera stellt keine Einleitung an den Beginn ihrer Aufzeichnungen, keine Widmung für Nachkommen oder eine Erläuterung ihres Schreibanlasses, sondern überrascht mit einer Reihe von Arzneirezepten zur Anwendung bei

2 P. Blittersdorff, Aus dem Geraschen Gedächtnisbuche, in: Adler 10 (1926/30), 712–715, hier 713.

3 P. Blittersdorff, Totenklage in Schloss Eschelberg, in: Bilder Woche der Tages Post, Linz 1931, Nr. 30.

4 Scheutz – Tersch (zit. Anm. 1), 52.

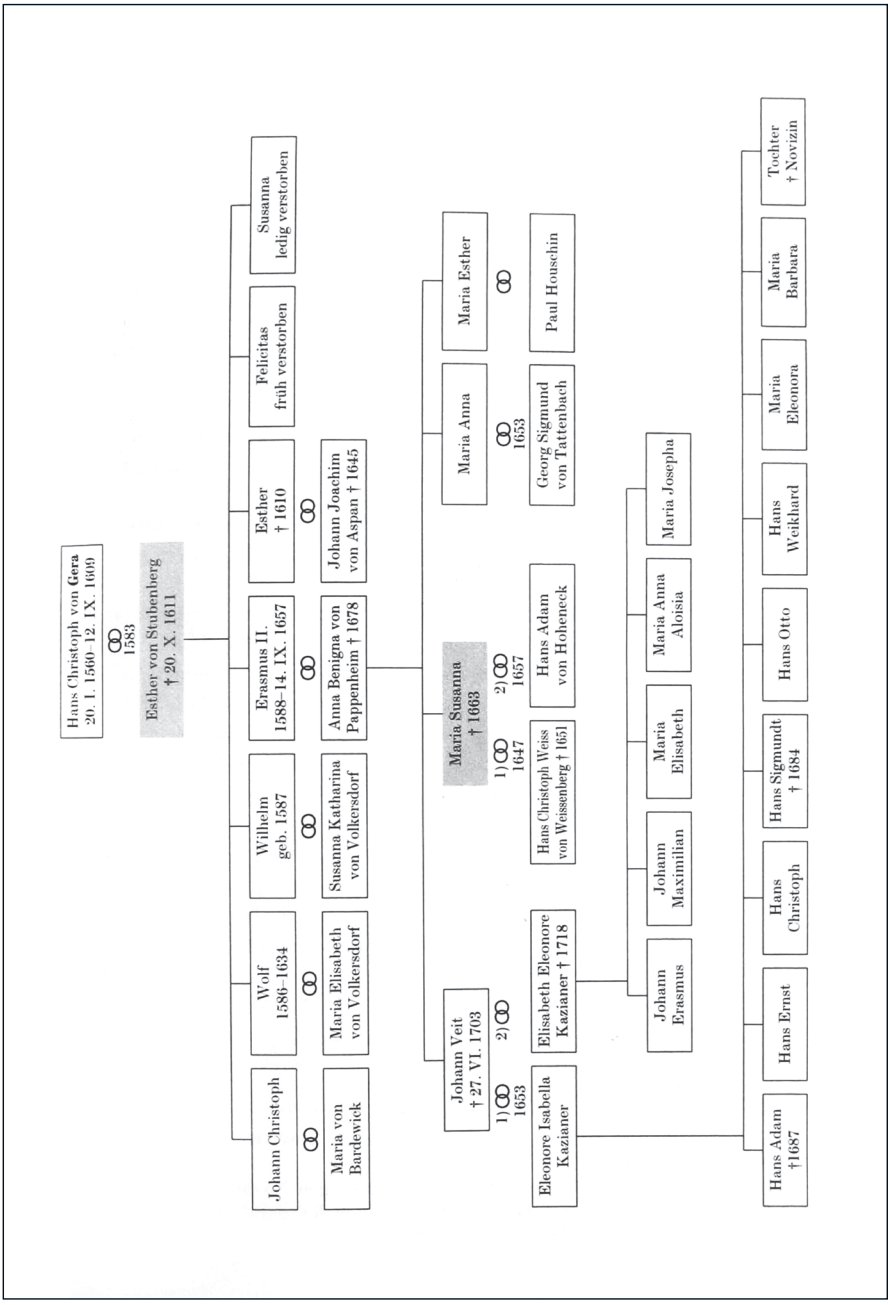


Abb. 2: Stammtafel der Familie Gera (aus: Scheutz – Tersch (zit. Anm. 1), 29

Familienmitgliedern oder beim Hausgesinde. Die Tendenz, das nähere Umfeld darzustellen, zeigt ein neues Persönlichkeitsbewusstsein und wird ausgeweitet auf Reisen, gesellschaftliche Ereignisse, Schicksalsschläge und politische und religiöse Veränderungen.

Die Schreiberin steht im 14. Ehejahr, ihr jüngster Sohn Erasmus wurde 1588 geboren, gefolgt von drei Töchtern. Als Ehegattin, Mutter und Herrin trug sie in Schloss und Herrschaft Verantwortung.

Unterschiedlich ist die Genauigkeit der Aufzeichnungen. Sie setzen im Jahr 1597, nach Monaten geordnet, mit einer gewissen Ausführlichkeit ein, beschränken sich in manchen Jahren auf eine kurze Notiz und fehlen für die Jahre 1601 und 1607 vollends. Das syntaktische Schema der Eintragungen ist meist das gleiche. Nach einer temporalen Angabe wird eine Feststellung im Perfekt getroffen: *„Den 13. Julli (1608) hatt Herr Hainrich von Poleim sein hochzeit gehabt mit fraun Maria Welzerin, geborene Khevenhilerin zu Parz.“*[5] Manche Zeitangaben sind ungenau, ein Beweis, dass nicht immer unmittelbar nach dem Geschehen geschrieben wurde.

Der Text zeigt eine inhaltliche Bandbreite, die von sachlichem Bericht, lakonischer Feststellung zu Meditation und emotionaler Betroffenheit führt und sich in einer formalen Vielschichtigkeit wiederfindet. Das Erleben des Todes, der Alltag und Gewohnheit unvermittelt aufhebt, wird von der Schreiberin mehrfach erfahren und in Gedichten über Vergänglichkeit und Weltabkehr verarbeitet. Vor allem der Tod ihres Mannes 1609, mit dem sie 1604 das im Renaissancestil umgebaute Schloss Eschelberg im Land ob der Enns bezogen hatte, wurde zum prägenden Erlebnis.

Der Historiker Philipp Blittersdorf, der erste Forscher, der sich mit dem Text auseinandersetzte, nennt die Handschrift „Gerasches Gedächtnisbuch“ und stellt damit die Aspekte Trauer und Wahrung des Andenkens in den Mittelpunkt. Auch Martin Scheutz und Harald Tersch folgen dieser Schwerpunktsetzung, die sich vor allem auf das Jahr 1609 bezieht, und präzisieren mit der Bezeichnung „Frauentagebuch“. Dennoch bleibt der diaristische Schreibduktus, der sich im Begriff „annotationes“ ausdrückt, für längere Abschnitte des Textes charakteristisch.

Lassen sich diese Betrachtungen weiblicher Verfasserinnen auch in eine längere Kette von Beispielen eingliedern, so zeigen sie trotz des traditionellen Rollenbildes der Frau ein neues weibliches Selbstverständnis und eine bewusste Einschätzung der Umwelt aus neuer Perspektive. Für das Adelsgeschlecht Gera eröffnet sich die Möglichkeit, eine besondere Geschichtsquelle, die private und intime Einblicke gewährt, zu erschließen.

5 Scheutz – Tersch (zit. Anm. 1), 131.

2.2. Weibliches Rollenverständnis

Esther von Stubenberg entstammte einem bedeutenden innerösterreichischen Adelsgeschlecht. Ihr Vater Wolfgang hatte als Oberstjägermeister und Oberstkämmerer eine Vertrauensstellung am Grazer Hof inne, auch sein Bekenntnis zum Protestantismus konnte ihm nicht schaden. Adelsgymnasien und Bildungsreisen, verbunden mit Studienaufenthalten an ausländischen Universitäten, waren Knaben und jungen Männern vorbehalten. Esther von Stubenberg wurde streng protestantisch erzogen. Ihr Glaube bestimmte ihre Lebensauffassung und gab ihr Halt in schweren Zeiten. Am 24. November 1583 heiratete sie in Graz Hans Christoph von Gera, in 25 jähriger glücklicher Ehe brachte sie sieben Kinder zur Welt, vier Knaben und drei Mädchen, von denen nur Felicitas im frühen Kindesalter verstarb. Die Schlösser Arnfels in der Steiermark und Eschelberg im Land ob der Enns waren ihre wichtigsten Wohnorte.

Am Anfang der Eintragungen stehen 10 Rezepturen für Arzneien gegen Schlaflosigkeit, Fieber, Kopfschmerzen, gegen Blutverlust bei Verletzungen (Abb. 3). *„Ein andres, wan aines wunt ist und sich das pluet nit stelen wil. So nim ein tichl, nez in dem pluet, verprenns auf ein wagsliecht und wanns gar verprunnen ist, legs in die wundenn, es ist fast pewärt."*[6] Manche Adelige besaßen eine umfangreiche Bibliothek oder eine Apotheke, diese wissenschaftliche Ausrichtung fehlt bei ihren Arzneien und Hilfsmitteln. Sie legen aber nahe, dass die Mutter und Herrin von Familienmitgliedern und Hausgesinde oft konsultiert wurde. Als Quelle gibt Esther von Gera *„freilein Creszentia"*, ihre Verwandte Creszentia von Stubenberg an.

In den ersten Jahren herrschen Angaben über Reisen, Kuraufenthalte und gesellschaftliche Ereignisse vor. Anlässlich von Fürstenhochzeiten werden ritterliche Wettspiele wie Ringrennen, Quintanarennen, Jagden und Turniere angeführt.

Ohne besonderen Textbezug zu ihren sachlichen Mitteilungen stehen nach den Eintragungen des Jahres 1600 zwei Strophen, in denen das Thema Zeit und ihre Gegensätzlichkeit variiert wird. Freude und Leid, Krieg und Frieden, Liebe und Betrübnis stehen einander gegenüber. Paarreim in der achtzeiligen Strophe und Binnenreim in der siebenzeiligen Strophe sind bewusst eingesetzte formale Gestaltungsmittel. Vielleicht war auch ihre Neigung, Gefühle und Lebenserfahrungen in Gedichtform auszudrücken, ein Schreibanlass.

Inhalte, die ein Lebensbild abrunden würden, bleiben ausgespart. Wir erfahren nichts über Kindererziehung, Pflichten als Herrin im Wirtschaftsbetrieb, Umgang mit Untertanen und Hausgesinde. Ein Wendepunkt in ihrem Leben war die Übersiedlung von Arnfels in der Steiermark in das großzügig erweiterte Schloss

6 Scheutz – Tersch (zit. Anm. 1), 123.

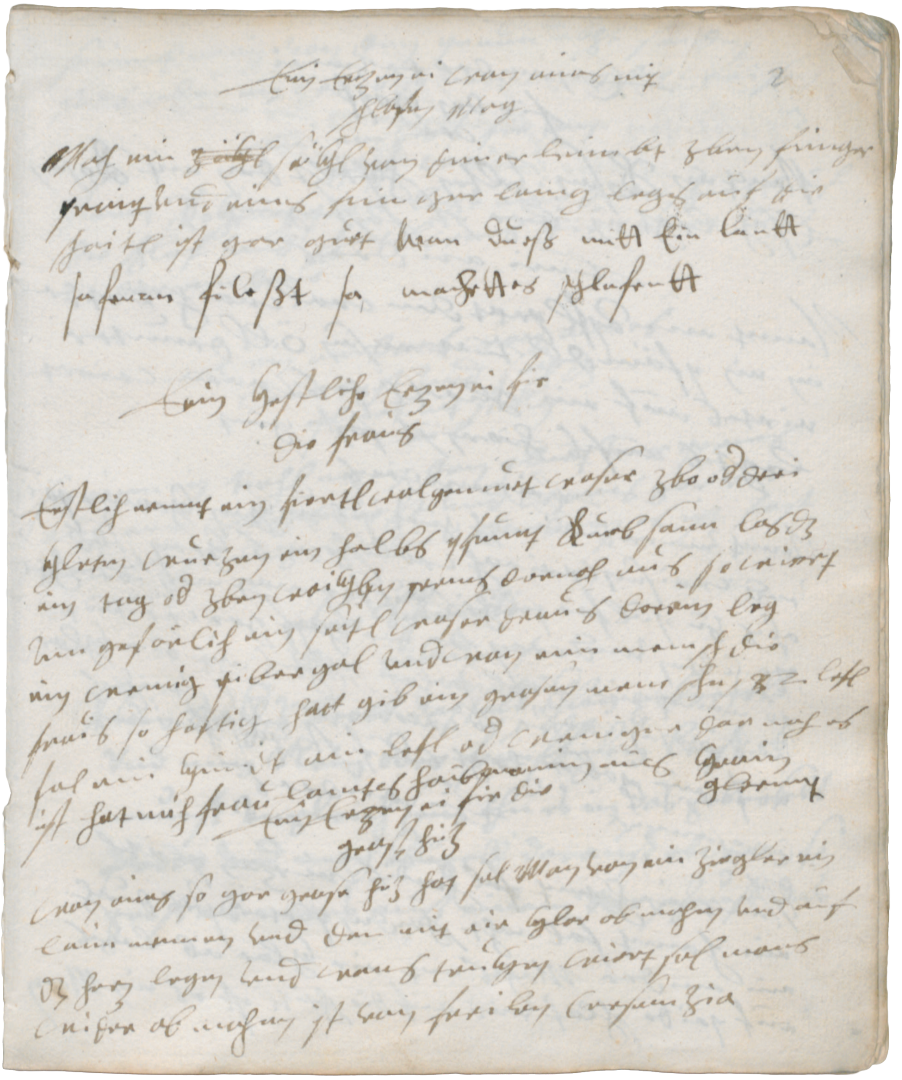


Abb. 3: Esther von Gera, Arzneimittelrezepte. Linz, OÖLA, Landschaftsarchiv, Hs. 523, fol. 2

Eschelberg im Land ob der Enns, für die sie Gnade und Segen erbittet: *„In den pfingstfeiertagen des 1604. jars sein mein lieber herr samt allen den unsern von Arnfels wekhzogen und hernach gar ins Land Ob der Ens. Gott, der almecht, geb durch sain gnad und grosse parmherzikheit uns sein reichen segen. Ammen.“*[7]

Eine schmerzliche Zäsur war der überraschende Tod ihres Gatten, der nach einem dreiwöchigen Krankenlager am 12. September 1609 in Linz verstarb. Nach einem ausführlichen Bericht über die Bestattungsfeierlichkeiten zieht sie eine Bilanz ihres Lebens. In ihrem Schmerz sucht sie Trost im Glauben und in der Erinnerung an ihr glückliches und erfülltes Leben. *„Und ob mich mein Gott durch dises sterben meines allerliebsten herrn seligen ins elend oder gar in die aschen der traurigkhait gelegt hat, so mues und wil ich in denoch loben.“*[8]

Ihr Leben erscheint ihr als ein Geschenk Gottes, ihre Geburt von christlichen und hochgestellten Eltern, ihre Erziehung, der christliche und tugendsame Gemahl, mit dem sie 25 zufriedene Ehejahre zugebracht hatte, die Kinder, die fast alle erwachsen waren und keine Sorgen bereitet hatten und letztlich das „selige Sterben“ ihres Mannes. Ihren Bericht über Tod und Bestattung schließt sie in dem Vertrauen, trotz ihres Schmerzes eine neue Lebensperspektive zu gewinnen: *„Ob es mich wol fil zu frue gedunkht fir mich und meine khinder, so wais doch Gott die recht und pöst zeit, der wiert mier auch helfen, daz noch ibrig mein leben also zuezupringen, daz sein heilliger nammen durch mich gepreist werd, obwol mit wainenden augen, doch mit ein frelichen und des tots verlangenden herzen.“*[9]

Von nun an werden die Kinder zum wesentlichen Lebensinhalt (Abb. 4). Am 10. August 1610 erreichte sie die Nachricht von der Verwundung und Gefangennahme ihres Sohnes Wolf, der am Jülisch-Klevischen Krieg (1609–1614) teilnahm. Nach Wochen der Angst und Unsicherheit kam die Meldung von seiner Genesung und Freiheit, auch Ross und Rüstung konnte er zurückkaufen. Die glückliche Heimkehr erfolgte am 7. Juni 1611. Mit Freude und Stolz erfüllte sie die Werbung von Hans Wilhelm Zelking, der während des Bartholomäusmarktes 1610 im Namen von Hans Joachim Aspan um die Hand ihrer Tochter Esther anhielt. Landeshauptmann Wolf Wilhelm von Volkersdorf als Vormund der Kinder erteilte seine Zustimmung, sodass am 1. Adventsonntag des Jahres 1610 in Linz die Hochzeit gefeiert wurde. Der Theologe Clemens Anomäus, ab 1608 Landhausprädikant in Linz, vollzog die Trauung und hielt die Hochzeitspredigt.

Eintragungen der Jahre 1610 und 1611 weisen darauf hin, dass sich ihr gesundheitlicher Zustand zunehmend verschlechterte. An der Übergabe der Herrschaft Freistadt durch den Vormund ihrer Kinder Hans Wilhelm Zelking am 2. Mai 1611 an die Kommissare, den Landeshauptmann Wolf Wilhelm von Volkersdorf und

7 Scheutz – Tersch (zit. Anm. 1), 129.
8 Scheutz – Tersch (zit. Anm. 1), 137.
9 Scheutz – Tersch (zit. Anm. 1), 138.

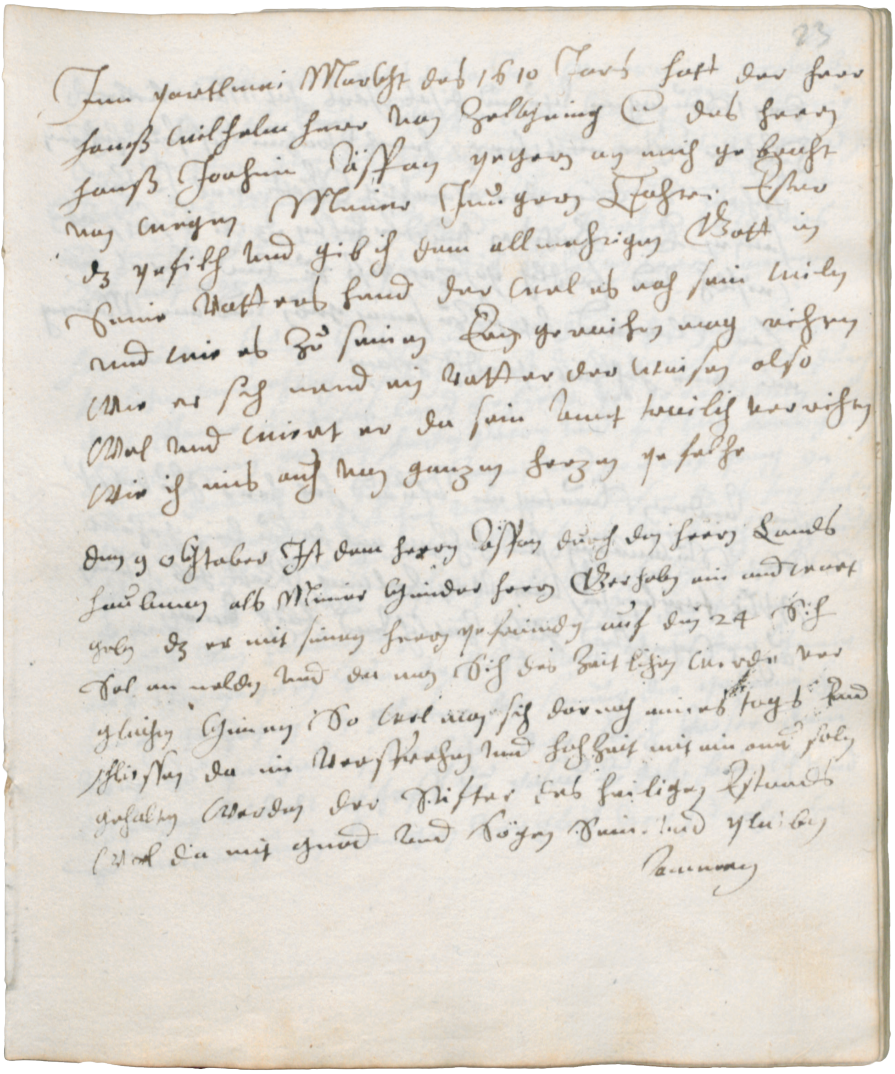


Abb. 4: Esther von Gera, Ereignisse des Jahres 1610. Linz, OÖLA, Landschaftsarchiv, Hs. 523, fol. 23

Hans Adam Ginger, konnte sie – *„weil ich gar ibl aufgbest"*[10] – nicht teilnehmen. Auch ein Kuraufenthalt in dem *„pad von Walse"*[11] brachte keine Linderung.

„Waß ich auf erd am liebsten hab, / daz ligt nun laider in dem grab",[12] heißt es in einem Gedicht aus dem Todesjahr des Gatten. Angesichts dieses Schicksalsschlages versagt menschlicher Trost und es gilt nur mehr das Wort Gottes. Aber auch trotz dieses Vertrauens schwanden Lebensmut und Lebenswille zusehends. Die letzten Aufzeichnungen werden fast ausschließlich von Todesmeldungen aus ihrem adeligen Umfeld dominiert, die zu den Versen führen: *„Nach Gottes wilen und gebott, / khumt iber uns der grimig tott, / und macht ein end all unser nott."*[13]

Das Leben der adeligen Schreiberin war geprägt durch die strenge religiöse Erziehung zu Zucht und Ehre. Sie dankt Gott, *„daz er mich von christlichen und ansehnlichen eltern hat lassen geboren werden, die mich auch auf zucht und er auch alles guets erzogen."*[14] Daraus ergab sich die Rolle als Mutter und Ehefrau an der Seite ihres Gatten, den sie *„mein liebster herr"* nennt. Untadeliger Lebenswandel, gesellschaftliche Repräsentation und Ansehen gehören zu einem Rollenbild, das keineswegs hinterfragt, sondern dankbar angenommen wurde, das Ziele, Verantwortung, Reflexion und bewusste Lebensbetrachtung beinhaltete.

2.3. Die politische Dimension

Die Übersiedlung der Familie Gera von der Steiermark ins Land ob der Enns hatte konfessionelle und politische Gründe. In der Auseinandersetzung der habsburgischen Brüder Rudolf und Matthias unterstützten die protestantischen Stände Erzherzog Matthias, in der Hoffnung auf Zugeständnisse, was Religionsausübung und ständische Machtposition betraf. Diese Ausrichtung prägte nicht nur das Handeln ihres Gatten, sondern bestimmte auch das Denken der strenggläubigen Protestantin Esther von Gera, in dessen Mittelpunkt die Hoffnung auf religiöse Toleranz und Ausbau der evangelischen Kirche standen. Deutlich wird auch durch die Absage an Krieg und Zerstörung die weibliche Perspektive.

Die einzelnen Phasen des „Bruderzwistes" werden in den „Annotationes" genau dokumentiert. Das Ende des Türkenkrieges von 1592 bis 1606 im Frieden von Zsitvatorok, geschlossen zwischen den Vertretern von Erzherzog Matthias und Sultan Achmed I. findet mit folgenden Sätzen Erwähnung: *„Zu end des 1606.jars ist der frid mit den ungern und tirkhen geschlossen worn. Gott der almechtig geb,*

10 Scheutz – Tersch (zit. Anm. 1), 141.
11 Scheutz – Tersch (zit. Anm. 1), 141.
12 Scheutz – Tersch (zit. Anm. 1), 137.
13 Scheutz – Tersch (zit. Anm. 1), 142.
14 Scheutz – Tersch (zit. Anm. 1), 137.

daz er trailich geholten und zu der er Gottes geraiche."[15] Im Vertrag von Lieben vom 24. Juni 1608 erhielt Matthias die Regierungsgewalt in Ungarn, Österreich beiderseits der Enns und Mähren. „*In diesem jar ungefarlich umb den lozten April ist der erzherzog Mathiaß mit sein folkh durch Märhern in Peham khumen, zu end des Juni ist die vergleichung zwischen dem khaiser und erzherzogen geschehen, drauf der khaiser die ungarisch khron ier fürstlichen durchlaucht in daz lager geschikht samt allen aufgerichten vertrag und waß darzue gehert. Gott geb sein gnad und sein segen weiter.*"[16]

Da sich Matthias weigerte, die Freiheiten der Stände des Landes ob der Enns zu bestätigen, festigten diese ihre Position im Horner Bund 1608 und setzten schließlich ihre Forderungen durch. „*Den 15. Marzi hat man die zeitung auf Linz pracht, daz der khainig sich mit den österreichischen landen verglichen hatt, die zufor in grosen zbitracht gestanden sein.*"[17] Nach einer Bestätigung der politischen und konfessionellen Freiheiten der Stände durch Matthias erfolgte die Erbhuldigung. „*Am Pfinztag hat im daz land gehuldigt. Gott geb darzue ein segen, daz ers mit glikh und friden lannge jar wol regier und der name Gottes gebraist werde. Ammen.*"[18] Gesellschaftliche Veranstaltungen wie Tanz und ritterliche Wettkämpfe umrahmten die Zeremonie.

Am 24. September 1610 erhielt Esther von Gera die Nachricht vom Vergleich zwischen Kaiser Rudolf II. und dem ungarischen König Matthias, was Hoffnung auf Frieden und Entfaltung der protestantischen Religion aufkeimen ließ. „*Got der almechtig geb darzue sein gnad, daz er zu seines namens er und der khirchen Gottes zu aufpauung pestandig erhalten werd.*"[19] Doch der Friede währte nur kurze Zeit und Esther von Gera beschreibt aufmerksam und relativ ausführlich die weiteren Geschehnisse. Rudolf II. hatte einen Sohn von Karl von Innerösterreich, den Erzherzog Leopold, Bischof von Passau, der in den weltlichen Stand zurückgekehrt war, als Nachfolger im Reich ausersehen. Dieser hatte Truppen angeworben, die das Land ob der Enns verwüsteten, ehe sie sich gegen Prag wandten, um die Stadt für Rudolf II. zu erobern. Sie scheiterten aber und traten den Rückzug an. Auch Matthias schickte Truppen und wurde schließlich zum König von Böhmen gekrönt. „*Hat laider khurze zait gwerd, den die wochen vor dem heiligen weinachtag dises jars ist daz khaiserisch folkh durch den Rame in dises land gefiert pei 9000 man, hat darinen grosen schaden getan und fil lait arm gmacht; sein darnach in Peham zogen und gar auf Prag... ...und ist der khinig Mathieas dardurch auch aufgepracht, daz er sein pestelten feltmarschalkh Hanß Sigmund von Herbnstain*

15 Scheutz – Tersch (zit. Anm. 1), 130.
16 Scheutz – Tersch (zit. Anm. 1), 131.
17 Scheutz – Tersch (zit. Anm. 1), 133.
18 Scheutz – Tersch (zit. Anm. 1), 132.
19 Scheutz – Tersch (zit. Anm. 1), 140.

mit 8000 man den Pehamen auf ier pegern zuegeschikht, und ist auch der khinig hinach gezogen in gueter hoffnung, die Pehamisch khron zu pekhumen, weliche der falsch khaiser dann erzherzog Laibolt pischoff zu Pasau zu geben haimlich und zu wider seinen vorigen vergleich versprochen hat."[20]

Die protestantischen Stände hatten gegenüber dem König und Landesfürsten mit Erfolg Selbstbewusstsein und Geschlossenheit demonstriert. Dies kommt auch in den zahlreichen gesellschaftlichen Verpflichtungen wie Teilnahme an Taufen, Hochzeiten und Begräbnissen zum Ausdruck, die Esther von Gera anführt. Enge Beziehungen wurden zu den führenden evangelischen Familien des Landes wie Scherfenberg, Dietrichstein, Herberstein, Tschernembl, Polheim, Windischgrätz, Starhemberg, Jörger, Zelking, Volkersdorf und Saurau unterhalten. Manche dieser Familien wie z. B. die Jörger zu Tollet hatten sich schon früh dem Protestantismus zugewandt. Christoph Jörger weilte bereits 1521 zum Studium am sächsischen Hof und lernte Martin Luther persönlich kennen. Die Familie, vor allem Christophs Mutter Dorothea, stand in vertraulichem Briefwechsel mit Luther.[21] Die Polheimer, Besitzer des Renaissanceschlosses Parz waren Förderer der protestantischen Lehre und Kirche. „Trotz ihres Nahverhältnisses zum katholischen Herrscherhaus, dem sie ihren Aufstieg letztlich verdankten, wandten sich die Polheimer bald der lutherischen Lehre zu, die sie auf Reisen im Zuge von ständischen Gesandtschaften oder im Gefolge des Kaisers, aber auch durch persönlicher Kontakte oder durch die Flut von Flugschriften und anderen Druckwerken kennen lernten."[22] Auch Kontakte zur Steiermark, zu Verwandten und früheren Freunden blieben bestehen. Diese Eintragungen der Esther von Gera sind kurz und sachlich, analysieren weder Befindlichkeiten noch Hintergründe, sondern dokumentieren Netzwerke. *„Den 20. Julli (1608) haben wier zu Eferding dem herrn von Starhnberg ein son aus der tauf gehoben, haist Hanß Reichart, Gott geb im sein segen.*"[23]

Bisweilen beeinträchtigen Naturereignisse diese Reisen, die eine hohe Mobilität des Adels bezeugen. Am 5. Juli 1609 kamen zahlreiche Adelige nach Linz, um an der Hochzeit des Carl von Scherfenberg zu Riedegg teilzunehmen. Nach einem starken Regenguss führte die Donau Hochwasser, die Brücke war beschädigt und bei beiden Toren strömte Wasser in die Stadt. Weder Pferde noch Wagen konnten auf Schiffen übergeführt werden. Einige Tage später, am 9. Juli 1609, wollte Esther von Gera mit ihrem Gatten und den zwei ältesten Söhnen und Töchtern an der

20 Scheutz – Tersch (zit. Anm. 1), 140

21 E. Gruber, Die Familie Jörger und ihre Rolle in der konfessionellen Geschichte Österreichs, in: Renaissance und Reformation, in: OÖ. Landesausstellung 2010, Schloss Parz / Grieskirchen, Linz 2010, 67–73, hier 67.

22 W. Aspernig, Die Adelsfamilie Polheim und ihre Rolle in der konfessionellen Geschichte Oberösterreichs, in: Renaissance und Reformation, OÖ. Landesausstellung 2010, Schloss Parz/Grieskirchen, Linz 2010, 76–80, hier 76.

23 Scheutz – Tersch (zit. Anm. 1), 131.

Bestattung der Gräfin Judith von Liechtenstein in Ortenburg teilnehmen. In Gesellschaft der Familien Wolkhersdorf, Starhemberg, Schifer und der Frau von Losenstein kam man auf der Donau bis Aschach und musste nach dem Rat der Schiffsleute die Reise zu Land fortsetzen.

2.4. Erfahrung von Vergänglichkeit, Weltschmerz und Tod

Die sachlichen Mitteilungen werden an Stellen besonderer Betroffenheit erweitert durch Verse oder gereimte Gedichte, in denen die Verfasserin Emotion, Verzweiflung, Trauer, Todessehnsucht und versuchte Bewältigung von Weltschmerz durch Glauben ausdrückt.

Betrachtungen über die Zeit finden sich bereits im Jahr 1600, wo das bevorstehende Verlassen der Steiermark, des vertrauten Lebensraumes von Kindheit und Jugend, immer klarere Dimensionen annimmt. Esther von Gera deutet ihrer Umgebung an, dass Trennung Schmerz bedeutet, Zeitläufe verändern und Gewohntes beenden können: *„Zeit tuet khemen und auch nemen,/ waß sie richtet auch vernichtet, / khan fil wenden und als enden.“*[24] In den folgenden Jahren verdichten sich Weltschmerz und Pessimismus, sie spricht von vergangenem Glück und *„gegenwerdig miesellikhait.“*[25]

Die Verse Martin Luthers „Media in vita in morte sumus“ wurden für Esther von Gera zur entscheidenden Lebenserfahrung. Am 6. März 1604 verstarb ihre kluge und kunstsinnige Schwester Sofia. Abschied, der unwiederbringliche Verlust, Vergänglichkeit von Glück und Fröhlichkeit werden in einem Gedicht thematisiert, ebenso Todessehnsucht in einem Leben von Trauer und Leid. *„wan ich bedenkh mein ganzes leben, / mein freid und auch daz laid darneben, / so wolt ich als umbs sterben geben.“*[26] Zum Tod des jungen Herrn von Zelking Heinrich Wilhelm am 10. Februar 1606 verfasst sie nachdenkliche Verse über die Tatsache, dass der Tod weder vor Jugend, Schönheit und hohem Adel Nachsehen hat. *„Da hat der tott erzeigt sein macht,/ daz er khain schen noch jugend acht, / khain hohen adl noch gewalt, / helt gleiches recht bei jung und alt.“*[27] Der schwerste Schicksalsschlag war der Tod ihres Mannes Hans Christoph von Gera am 12. September 1609, der sich in einem Prosabericht und in Versen spiegelt. Die adeligen Teilnehmer der Begräbnisfeierlichkeiten werden genau mit Namen angeführt, vor allem jene Freunde, die ihr in der schweren Zeit treu zur Seite standen. Trost findet sie vorerst

24 Scheutz – Tersch (zit. Anm. 1), 127.
25 Scheutz – Tersch (zit. Anm. 1), 131.
26 Scheutz – Tersch (zit. Anm. 1), 128.
27 Scheutz – Tersch (zit. Anm. 1), 129.

in dem Bewusstsein, dass ihr durch Stand und Erziehung, Eheglück und Familie besondere Gaben Gottes zuteil wurden.

Dennoch gibt es keinen richtigen Halt mehr im Leben. Weltabkehr und Todessehnsucht bestimmen ihre Gemütslage. *„Der grausam tott mit seiner macht / hat mich numer dahin gebracht / daz ich meines lebens nit mer acht."*[28] Die dreizeilige Strophe mit dem jeweils gleichen Reim beweist, dass Esther von Gera noch immer auf die künstlerische Gestaltung der Gedichte bedacht war.

Das Jahr 1611 bestimmen ausschließlich Todesmeldungen aus ihrem adeligen Bekanntenkreis. *„Ein schmerzlied"* (Abb. 5) beschließt die Aufzeichnungen der Esther von Gera. Es steht – getrennt vom übrigen Text – auf der letzten Seite der Handschrift (fol. 82) und behandelt den Verlust von Leben und Glück angesichts des Todes. *„Mues täglich sterben und doch leben"* beschreibt ihr Lebensgefühl von Hoffnungslosigkeit und Gebrochenheit. Auch die künstlerische Form wie z. B. die strophische Gliederung geht verloren. Der Prosatext, in dem der Endreim noch manchmal aufscheint, ist in Absätze gegliedert. Das Lied kommt einem letzten Vermächtnis an Nachkommen oder Leser gleich. *„Je doch ob ich schon leid den tott, pit devost auch mein lieben Got, daz ich dir noch ain l(ied) mecht sagen, worin mier freid und lait tuet geschachen."*[29]

Esther von Gera verstarb am 20. Oktober 1611 und wurde in der Gruft der Schlosskapelle Eschelberg neben ihrem Gatten beigesetzt. Ihre Enkelin Maria Susanna von Weißenberg, geborene Gera (verstorben 1663), setzte im Zeitraum 1647 bis 1653 das Tagebuch fort (Abb. 6).

3. Hans Christoph von Gera (1560–1609): Politik und Bekenntnis

3.1. Bildungsweg, Heirat, Jahre in der Steiermark

Das Leben des Hans Christoph von Gera, des bedeutendsten Bauherrn von Schloss Eschelberg, fiel in eine politisch äußerst bewegte Zeit, die geprägt war von konfessionellen Auseinandersetzungen und ständischem Machtstreben gegenüber dem landesfürstlichen Absolutismus. Ein Großteil des Adels hatte sich dem Protestantismus zugewandt, forderte freie Religionsausübung und eine landständische Verfassung. Verbunden damit war ein neues Bildungsbewusstsein, eine besondere Aufgeschlossenheit gegenüber dem Humanismus, die in der Gründung von Adelsgymnasien und Studien an ausländischen Universitäten ihren Ausdruck

28 Scheutz – Tersch (zit. Anm. 1), 140.
29 Scheutz – Tersch (zit. Anm. 1), 143.

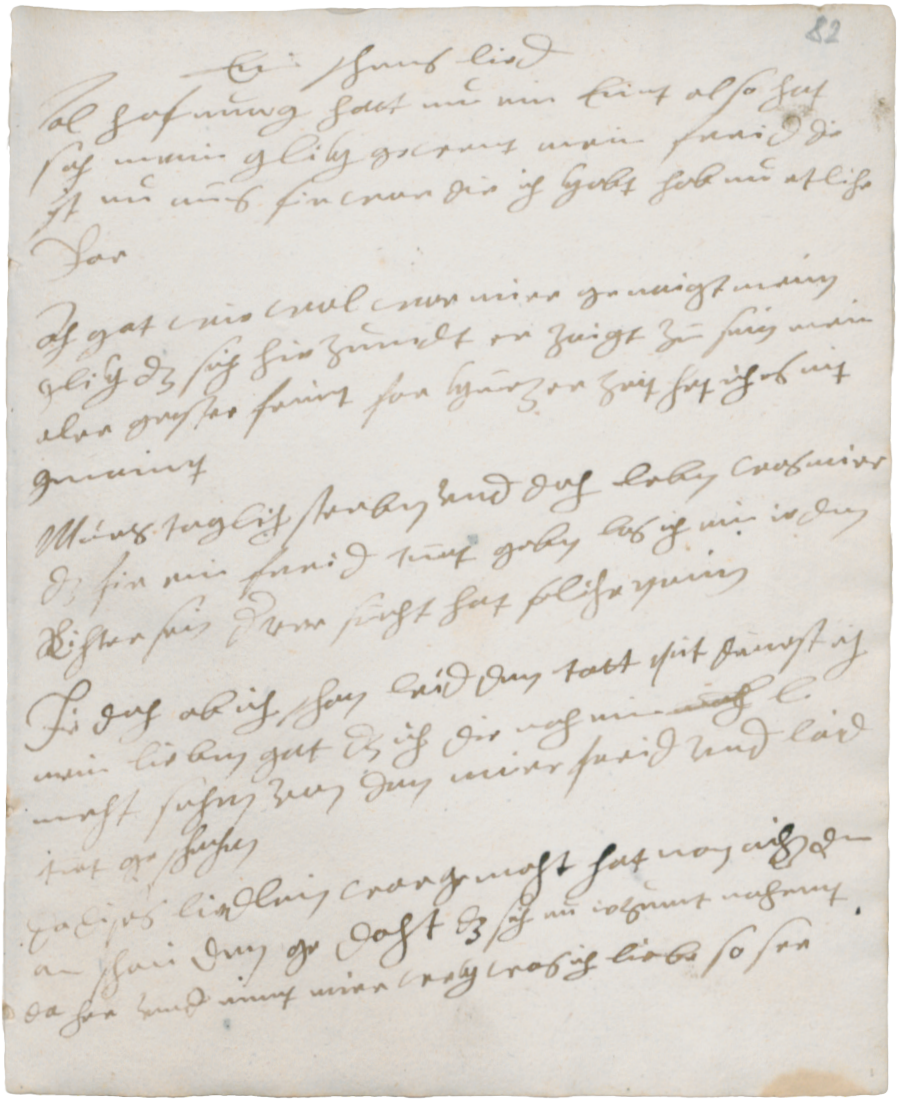


Abb. 5: Esther von Gera, *Ein schmerzlied*. Linz, OÖLA, Landschaftsarchiv, Hs. 523, fol. 82

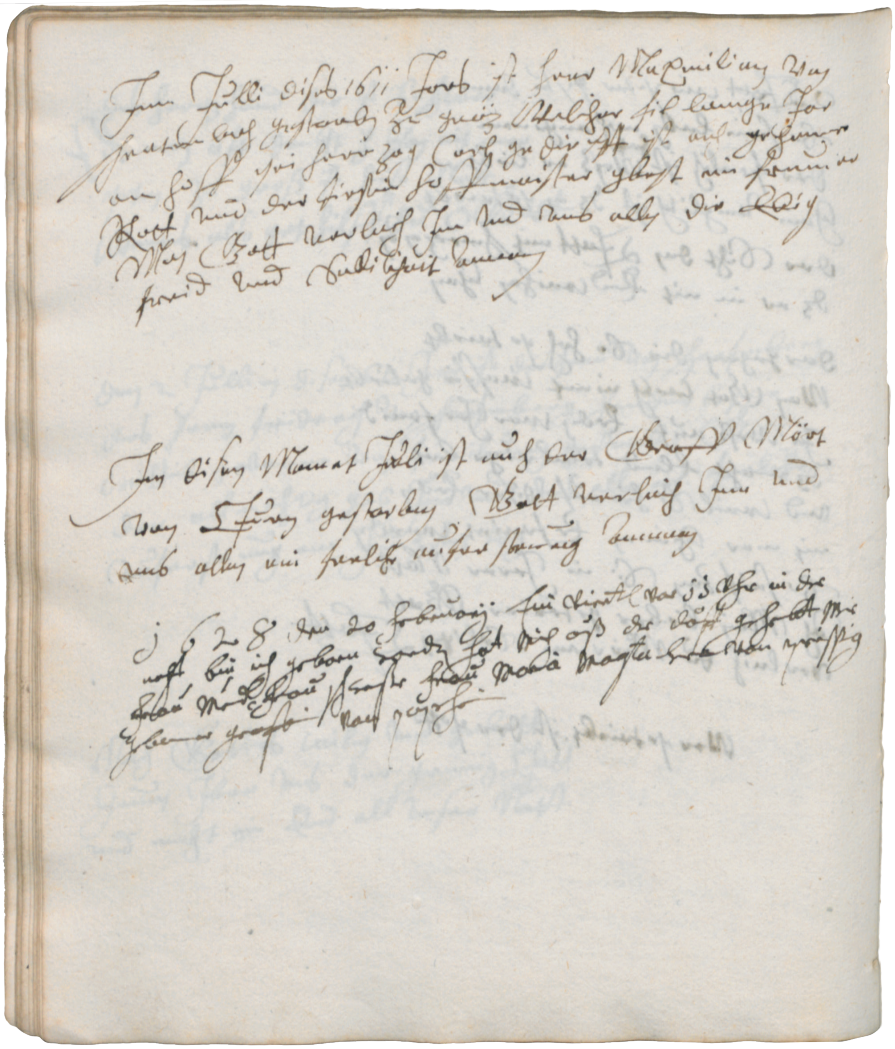


Abb. 6: Letzte Eintragungen der Esther von Gera (1611) und Beginn der Aufzeichnungen von Maria Susanna von Weißenberg (1628 / 1647). Linz, OÖLA, Landschaftsarchiv, Hs. 523, fol. 27, Rückseite

Abb. 7: Waxenberg, Altes Schloss, Wappenstein Gera und Thurzo von Bethlenfalva, 1562

fand. Die „Annotationes" der Esther von Gera geben Aufschluss über das Leben ihres Gatten und eröffnen neue Perspektiven.

Zum Aufstieg der Familie hatte sein Vater wesentlich beigetragen. Erasmus I. von Gera hatte Kaiser Ferdinand I. finanzielle Hilfe geleistet, was ihm durch Ämter und Pfandherrschaften abgegolten wurde. Er war Kämmerer, Hofkammerrat, Hauptmann zu Pettau, geheimer Rat und Hofkammerpräsident. 1553 erwarb er um 12.095 Gulden die Pfandherrschaft Waxenberg auf Lebenszeit. Ein Jahr später wurden ihm Umgeld und Urbarsteuer des Marktes Ottensheim lebenslänglich bewilligt. 1560 versetzte Kaiser Ferdinand I. ihm und seinen Söhnen um 24.010 Gulden die Herrschaft Freistadt auf Lebenszeit. Er verstarb 1567, seine erste Frau Maria Magdalena Thurzo von Bethlenfalva, Mutter der Söhne Carl und Hans Christoph, war bereits vor 1564 verstorben.[30] An der südseitigen Mauer des

30 A. Weiss von Starkenfels – J. Kirnbauer von Erzstätt, Die Wappen des Adels in Oberösterreich (J. Siebmacher's großes und allgemeines Wappenbuch 4. Bd. 5. Abt., Nürnberg 1904 (Reprint: Neustadt an der Aisch 1984), 60f.

Schlosses Waxenberg ist ein Stein eingefügt, der die Wappen der Gera und Thurzo von Bethlenfalva mit der Jahreszahl 1562 zeigt (Abb. 7).

Der früh verwaiste Knabe wurde von Vormündern erzogen und bereits im Alter von 11 Jahren mit seinem Bruder Carl und Georg von Stubenberg zur Ausbildung nach Italien geschickt, wo ein Studienaufenthalt 1574 in Padua belegt ist. Im Anschluss daran bereiste er drei Jahre Frankreich und England und erlernte die Sprachen dieser Länder. Nach dieser ausgedehnten Kavalierstour wurde der weitgereiste, weltoffene und mehrsprachige Adelige 1578 als Kämmerer an den Grazer Hof Erzherzog Karls II. berufen, wo er bis 1583 blieb. Am 24. November 1583 heiratete er in Graz Esther von Stubenberg.

Am Anfang seines Ehestandes lebte Hans Christoph von Gera auf den Familiengütern im Land ob der Enns, kehrte aber nach dem Tod seines Bruders Carl in die Steiermark zurück, um die steirischen Güter, die Herrschaften Arnfels und Oberwildon, zu verwalten. Als Regierungsrat am Hof Erzherzog Karls hatte er eine Vertrauensstelle inne.

Mit dem Regierungsantritt Erzherzog Ferdinands 1595 wurde die Gegenreformation in Innerösterreich rigoros durchgeführt. Von Söldnern begleitete Reformationskommissionen zogen durch das Land, schlossen die protestantischen Kirchen, verbrannten evangelische Bücher und vertrieben die Prädikanten. Für Hans Christoph von Gera war dies der Anlass – in seiner Leichenpredigt hieß es *„als die Verfolgung wegen der Religion continuieret“*[31] – die Steiermark zu verlassen und einen neuen Lebensmittelpunkt im Land ob der Enns zu suchen, wo es eine selbstbewusste protestantische Adelskultur gab.

3.2. Übersiedlung aus konfessionellen Gründen

Hans Christoph von Gera verkaufte die Familiengüter in der Steiermark *„mit grossem schaden“*, erwarb 1598 die Burg Eschelberg (Abb. 8–19, 21), die 1594 zu den verteidigungsfähigen Fluchtburgen gezählt wurde, und leitete umfangreiche Baumaßnahmen ein. Ein Stein mit dem Wappen der Gera deutet auf die geänderten Besitzverhältnisse. Während der Pfingstfeiertage 1604 übersiedelte die Familie von Arnfels nach Eschelberg.

Eschelberg, nordwestlich von St. Gotthard, in unmittelbarer Nähe der ehemals bedeutenden Handelsstraße nach Böhmen, der via regia, gelegen, wird 1209 erstmals urkundlich genannt und stand unter der Lehenshoheit bayrischer Grafen, der Bischöfe von Passau und der österreichischen Landesfürsten.

Auf einem schmalen, nach Westen, Süden und Osten steil abfallenden

31 Scheutz – Tersch (zit. Anm. 1), 233.

Abb. 8: Eschelberg, Schloss, Pflegerstöckl

Abb. 9: Eschelberg, Schloss, Äußeres Tor

Abb. 10: Eschelberg, Schloss, Pflegerstöckl, Tordurchfahrt

Abb. 11: Eschelberg, Schloss, Hauptfassade

Abb. 12: Eschelberg, Schloss, Renaissancetor

Abb. 13: Eschelberg, Schloss, Wappenstein Gera über dem Renaissancetor

Abb. 14–16: Eschelberg, Schlosshof, Umfassungsmauern

Abb. 17: Eschelberg, Schloss, Pflegerstöckl

Abb. 18: Eschelberg, Schloss, alte Ruine

Abb. 19: Eschelberg, Schloss, Treppenaufgang

Abb. 20: Waxenberg, Neues Schloss, Riemlingsdecke aus Eschelberg

Abb. 21: Eschelberg, Schloss, Riemlingsdecke in situ

Geländesporn errichtet, zeigt die Anlage eine Ausrichtung von Süden nach Norden. Unter Einbeziehung mittelalterlicher Bauteile wie der Ringmauer und des Bergfrieds entstand ein dreigeschossiger vierflügeliger Bau, der mit einem Grundriss von 34 × 35 m die gesamte Geländebreite einnimmt und mit Torturm und wappengeschmücktem Renaissancetor (Abb. 11, 12) Geschlossenheit und Ausgewogenheit betont. Die unregelmäßige Grundrissstruktur, vor allem des Erdgeschosses, lässt sich auf die Integration von Bauteilen der mittelalterlichen Burg zurückführen. Zugänge zu den Räumlichkeiten wie der Schlossküche und Hofschreiberwohnung im Südflügel erfolgten durch den kleinen Innenhof. Der Herrschaftseingang, eine ursprünglich offene Innentreppe mit Segmentbogenarkaden auf toskanischen Säulen, erschloss im Ostflügel die Wohnräume der herrschaftlichen Familie. Nord- und Westflügel waren durch Gänge im Gebäudeinneren erreichbar. Die Renaissance Riemlingdecken der Räume aus der Zeit um 1600 wurden in späteren Jahren abgetragen und befinden sich heute in den Schlössern Maissau in Niederösterreich, Waxenberg und Eferding.[32] Die Größe des Rittersaales im 1910 erbauten Neuen Schloss Waxenberg wurde einer Holzdecke aus Eschelberg, bei der Riemen und Trambaum mit feinen Schnitzereien versehen sind, genau angepasst (Abb. 20). Nur in einzelnen Räumen des Schlosses Eschelberg befinden sich die Riemlingdecken an ihrem ursprünglichen Platz (Abb. 21).

Der Nordfassade vorgelagert ist ein 48 × 36 m großer Schlosshof, der vom Pflegerstöckl (Forsthaus), das sich ebenfalls über die gesamte Geländebreite erstreckt, und an den Längsseiten durch drei Meter hohe Bruchsteinmauern mit Zinnen und Schießscharten begrenzt wird (Abb. 8–10, 14–17). Die übrigen Wirtschaftsgebäude stammen aus späterer Zeit.

Die Bautätigkeit des Hans Christoph von Gera muss auch in einem breiteren Kontext gesehen werden. Nicht nur ein neues Bildungsbewusstsein kennzeichnet die Epoche, auch eine rege Bautätigkeit des protestantischen Adels setzte ein. Lothar Schultes verweist auf die prachtvollen Stuckdecken im Schloss Weinberg, den Renaissancehof der Greinburg, die Arkadenarchitektur im Schloss Harrach. „Auch anderswo ließ der erstarkende protestantische Adel seine Schlösser umgestalten oder weitgehend neu errichten, so etwa in Ort bei Gmunden, Neuhaus, Mattighofen, Weyer, Marsbach, Rannariedl und Ennsegg."[33]

32 DEHIO Oberösterreich, Band I. Mühlviertel, Horn – Wien 2003, 704 ff.

33 L. SCHULTES, Die Kunst der Renaissance in Oberösterreich, in: Renaissance und Reformation, OÖ. Landesausstellung 2010, Schloss Parz/Grieskirchen, Linz 2010, 81–95, hier 93.

3.3. Im Land ob der Enns

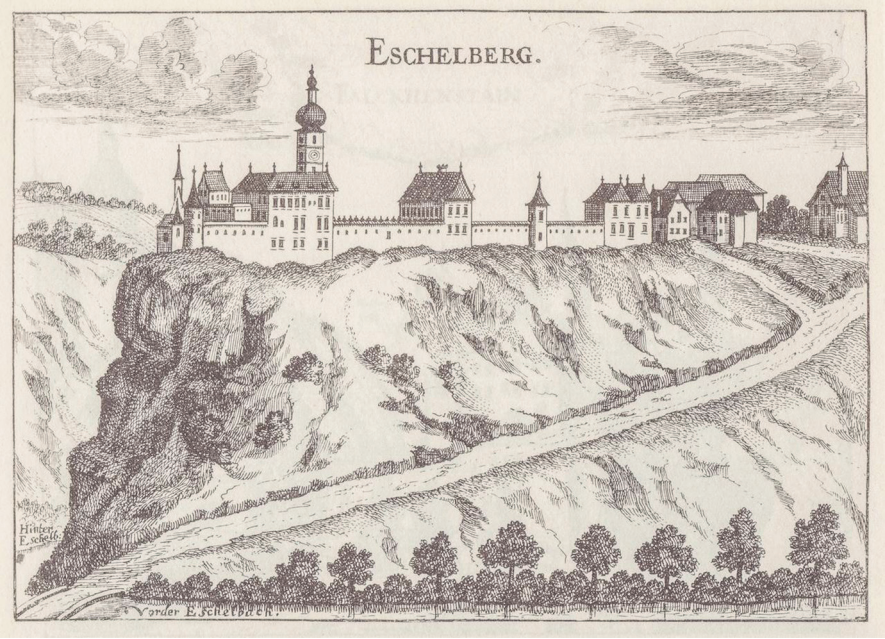
Mit den Herrschaften Eschelberg, Waxenberg und Mühldorf (Abb. 22–24) und der Pfandherrschaft Freistadt besaß Hans Christoph Gera einen ausgedehnten Wirtschaftskomplex, dazu kamen Bildung, Rang, Ansehen und Beziehungen. 1606 wurde er in den Herrenstand von Österreich ob der Enns aufgenommen und 1608 zum Herrenstandsverordneten gewählt.

Politische Aktionen der protestantischen Stände wurden von ihm mitgetragen. Am 25. Juni 1608 musste Rudolf II. seinem Bruder Ungarn, Mähren und Österreich ob der Enns abtreten. Da Erzherzog Matthias anfangs nicht zur Bestätigung der Freiheiten der Stände bereit war, übernahmen die protestantischen Stände die Regierung, verkündeten Religionsfreiheit, schlossen am 3. Oktober 1608 ein Adelsbündnis in Horn, das auch von Hans Christoph Gera unterzeichnet wurde. Als Erzherzog Matthias zur Anerkennung der ständischen Freiheiten bereit war, stand der Erbhuldigung der Stände des Landes ob der Enns nichts mehr im Wege.

Erbhuldigungen waren nicht nur ein Ergebnis zäher politischer Verhandlungen, sondern auch ein gesellschaftliches Großereignis. Den meist aus Wien kommenden Landesherrn empfing eine aus 1000 Mann bestehende Delegation in St. Valentin und geleitete ihn bei der Ennser Brücke ins Land ob der Enns. In den Straßen der Stadt Linz, die der Festzug passierte, bildete die Bevölkerung Spalier. Bei der Erbhuldigung des Jahres 1609 wurden vier Ehrenpforten errichtet, bei jeder überraschten Chöre oder mythologische Gruppen, dargestellt von Studenten der Landschaftsschule oder des Jesuitengymnasiums, den Fürsten mit Segenssprüchen und Huldigungsgedichten.[34]

Am 15. Mai 1609 traf der Erzherzog und ungarische König in Linz ein. Einen Tag später kamen auch die beiden ältesten Söhne Johann Christoph und Wolf Gera, die zu Studienzwecken im Ausland weilten, nach Linz. Die Stände veranstalteten am 20. Mai ein Ringrennen und abends einen Tanz. Eine besondere Auszeichnung erfuhr Hans Christophs Tochter Esther, die nach ausdrücklichem Wunsch des Erzherzogs diesem einen Preis im Ring- und Quintanarennen überreichte. „*Pai dem ersten rennen hatt man dem khinig ein dankh geben und da er durch die herrn richter gefragt, von wem ern emphangen wol, hatt er mein tochter Esther dazue begert, die im den auch geben hatt*“, [35] notiert die stolze Mutter in ihren „Annotationes“. Die Erbhuldigung fand am 21. Mai 1609 statt, drei Tage waren ritterliche Wettspiele mit einer abschließenden Tanzveranstaltung angesetzt, die aber der von Zeremonien und sportlichen Herausforderungen erschöpfte Erzherzog nicht mehr besuchte. „*Am Suntag hatt man wider ein ring- und*

34 F. Mayrhofer – W. Katzinger, Geschichte der Stadt Linz, Linz 1990, Band 1, 128.
35 Scheutz – Tersch (zit. Anm. 1), 132.


ESCHELBERG.
Hinter Eschelberg.
Vorder Eschelberg.

WÄXENBERG.
199

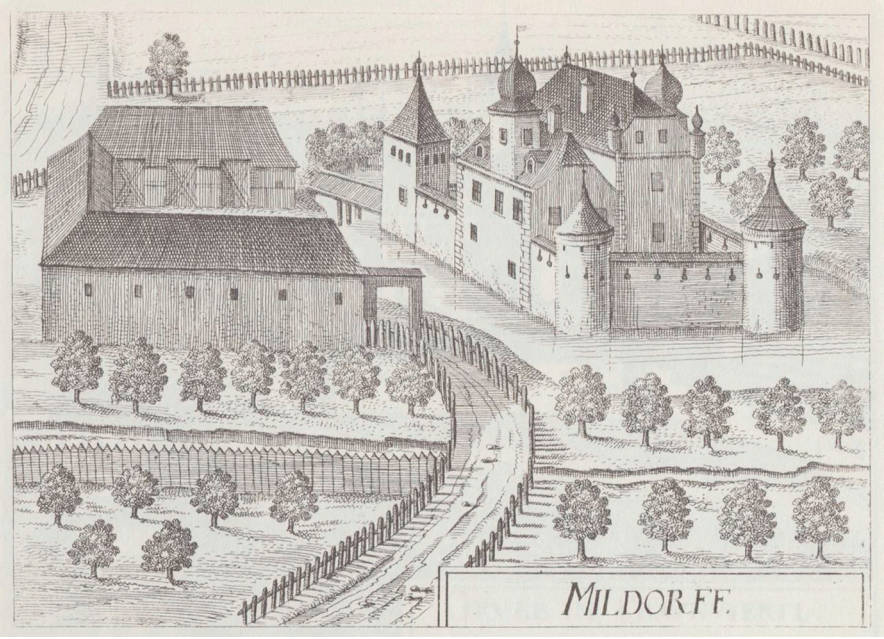


Abb. 22–24: Schlösser Eschelberg, Waxenberg und Mühldorf, Kupferstiche, aus Georg Matthaeus Vischer, Topographia Austriae Superioris, 1674

Abb. 25: Stammbuch von Erasmus dem Jüngeren von Starhemberg (1595–1664), Eintrag von Hans Christoph von Gera 1608. Linz, OÖLA

quintannarennen gehalten und auf die nacht ein tanz, ist aber der khinig von so langen rennen mied gbest und zum tanz nit khumen."[36] Der Fürst verließ Linz in den frühen Morgenstunden des 26. Mai 1609 und reiste auf dem Wasserweg nach Wien. Die Erbhuldigung im Mai 1609 war für Hans Christoph Gera als Vertreter des Herrenstandes des Landes das letzte große gesellschaftliche Ereignis.

Mit den führenden protestantischen Adelsfamilien verbanden ihn neben politischem Denken gesellschaftliche Verpflichtungen. Eine besondere freundschaftliche Beziehung, die auch von den nachfolgenden Generationen weitergeführt wurde, ergab sich zu den Starhembergern. Eine Stammbucheintragung aus dem Jahre 1608 für Erasmus den Jüngeren von Starhemberg (1595–1664) zeigt zwei Adelige mit Weingläsern und Musikbegleitung in den nächtlichen Straßen einer Stadt und verweist mit dem Satz „*Amicitia sal vitae*" auf den Wert lebenslanger Gemeinsamkeit und Verbundenheit (Abb. 25).[37]

Eine Charakteristik von Hans Christoph Gera als Verwalter eines Wirt-

36 Scheutz – Tersch (zit. Anm. 1), 132.
37 OÖLA Stammbuch von Erasmus dem Jüngeren von Starhemberg (1595–1664).

schaftskomplexes und als Herrn über Untertanen liefert Clemens Anomäus in seiner Leichenpredigt, gehalten am 20. Oktober 1609 in Linz. Der ständische Prädikant entwirft das Charakterbild eines Adeligen, für den Verantwortung und Gerechtigkeit und nicht wirtschaftlicher Gewinn im Vordergrund standen. Hans Christoph Gera wird als Vater seiner Untertanen bezeichnet, er hatte sich gegen den Geringsten als gnädig erwiesen, hatte Ankläger geduldig gehört und auch dem Angeklagten Gehör verliehen. Nach dem Bauernkrieg 1597 hatte er weder Steuern noch Robot, Dienst- und Freigeld erhöht, sondern alles beim alten Herkommen belassen. Wenn er dazu angehalten wurde, war seine Antwort: *„Es werde andere, die solches thun, wenig helffen. Er wolle hoffentlich genug haben, wann er gleich die Armen nicht aussauge.“*[38] Er hatte auch weder Bierbrauerei und -verkauf noch *„Weinfürlag“* und Tafernenzwang betrieben und wenig Obst zum Markt geliefert. Seine Meinung war: *„Vnser Herr Gott hab wöllen, er soll ein Herr seyn, vnnd nicht ein Kauff- oder Handelsmann, dessen wöll er sich halten, vnd in seinem Beruff bleiben.“*[39]

Die „Annotationes“ der Esther von Gera bestehen zum Großteil aus kurzen, in sich geschlossenen Nachrichten ohne Einleitung und Interpretation. Zwischen den Niederschriften liegen längere oder kürzere Zeitabschnitte, eine bewusste Anknüpfung an Vorhergehendes wird nicht gesucht. Die Mitteilung vom Tod ihres Gatten trifft ohne Vorankündigung unvermittelt und schließt direkt an gesellschaftliche Verpflichtungen an. *„Den 12. Sebtember dises 1609. jars ist mein allerliebster herr zu linz in Cristo dem herrn sellig endschloffen, noch dem er in die drit wochen khrankh glegen.“*[40]

3.4. Tod und Begräbnis

Hans Christoph Gera verstarb am 12. September 1609 um 11 Uhr nach dreiwöchiger Krankheit in Linz im 49. Lebensjahr. In ihren Aufzeichnungen betont Esther von Gera sein *„christlich und sellig sterben“*.[41] Mit Geduld hatte er die Leiden seiner letzten Wochen ertragen, hatte Besuchern allerlei fröhliche „Historien“ erzählt, seine Schmerzen vor seiner Gattin verschwiegen und Gottes Willen ruhig und gefasst angenommen. Wenige Stunden vor seinem Tode hatte er sich von seinen vier ältesten Kindern *„mit frelichem gesicht“*[42] verabschiedet.

Die Vorbereitungen für sein Begräbnis nahmen über einen Monat in Anspruch.

38 Scheutz – Tersch (zit. Anm. 1), 236.
39 Scheutz – Tersch (zit. Anm. 1), 236.
40 Scheutz – Tersch (zit. Anm. 1), 133 f.
41 Scheutz – Tersch (zit. Anm. 1), 138.
42 Scheutz – Tersch (zit. Anm. 1), 138.

Ein Totenschild wurde angefertigt, bei dem landständischen Prädikanten Clemens Anomäus wurden zwei Leichenpredigten in Auftrag gegeben, zu denen seine Gattin biographische Details lieferte. Die Maßnahmen für ein Adelsbegräbnis nahmen im Allgemeinen viel Zeit in Anspruch. „Die Einkleidung des Toten musste veranlasst werden, eventuell Totenschilde gemalt, Totenwache und Ablauf des Leichenzuges organisiert und die Leichenpredigt bestellt werden. Die unmittelbaren Bediensteten des Verstorbenen wurden oftmals mit Trauerkleidung ausgestattet und ähnliches mehr."[43] Die Predigten erschienen 1610 in Nürnberg im Druck und waren mit einem „Klagelied über den Abschied des wohlgeborenen Herrn Herrn Hans Christophen, Herrn von Gera" versehen, das Johann Brassicanus, Kantor des protestantischen Adelsgymnasiums, komponiert hatte. Die einleitenden Bibelstellen, auf denen die Predigten aufbauten, zitiert Esther von Gera in ihren Aufzeichnungen.

Die Bestattungsfeierlichkeiten begannen am 20. Oktober 1609 im Linzer Landhaus. Dieses spielte im Zusammenhang mit dem politischen Selbstbewusstsein der Stände eine zentrale Rolle. Es wurde in den Jahren 1560 bis 1567 an der Stelle des aufgelassenen und abgerissenen Minoritenklosters im Stil der italienischen Renaissance im bewussten Gegensatz zum Schloss, dem Sitz des vom Landesfürsten eingesetzten Landeshauptmannes, errichtet. Der Steinerne Saal war Versammlungsort der Stände, Stätte der öffentlichen Gottesdienste und Predigtzentrum. Im Landhaus wurde auch das protestantische Adelsgymnasium, die Landschaftsschule, mit den berühmten Lehrern wie Johannes Kepler, Georg Calaminus und Hieronymus Megiser untergebracht. Landhausturm, Renaissanceportal an der Nordseite, Arkadenhof und Planetenbrunnen repräsentieren die zeitgenössische Architektur.[44] Mit dem Turm und dem wappengeschmückten Portal erinnert die Nordfassade des Schlosses Eschelberg an jenen Linzer Profanbau, der das politische und religiöse Selbstbewusstsein der Stände widerspiegelt.

Der Theologe Clemens Anomäus hielt die Leichenpredigt, anschließend wurde der Sarg zur Donau geleitet und auf ein Schiff gebracht. Die Witwe bestieg mit ihren beiden ältesten Söhnen gemeinsam mit Clemens Anomäus, Rudolf von Stubenberg, Juliane von Roggendorf, die 1592 in Eferding Reichard von Starhemberg geheiratet hatte, Anna Maria von Polheim und Elisabeth von Polheim ein Begleitschiff. Die Fahrt ging bis Ottensheim, wo die Trauergesellschaft in Wagen umstieg und nach Eschelberg fuhr. Der Sarg blieb über Nacht in

43 Scheutz – Tersch (zit. Anm. 1), 100.

44 G. Merz, Von der Reformation geprägte Kunstdenkmäler in Oberösterreich, in: Renaissance und Reformation , OÖ. Landesausstellung 2010, Schloss Parz/Grieskirchen, Linz 2010, 291–300, hier 299. – R. Leeb, Die evangelische Kirche Oberösterreichs und ihre Theologen im Jahrhundert der Reformation, in: Renaissance und Reformation, OÖ. Landesausstellung 2010, Schloss Parz/Grieskirchen, Linz 2010, 235–251, hier 239.

Abb. 26: Totenschild des Hans Christoph von Gera. Eferding, Fürstlich Starhembergsches Familien- und Stadtmuseum

Ottensheim und wurde am Morgen des nächsten Tages, als die Herren Reichard von Starhemberg, Hans Wilhelm von Zelking, Wolf Wilhelm von Volkersdorf, Wolfgang von Saurau, Gottfried von Polheim, Gotthard von Scherffenberg und zwei junge Herren von Saurau aus Linz eintrafen, nach Eschelberg überführt.

Unter Gesängen wurde der Sarg vom äußeren Burgtor zur Schlosskirche getragen, wo der Landhausprädikant, diesmal vor den versammelten Untertanen eine zweite Leichenpredigt hielt, die Bibelexegese, Belehrung, Erbauung und Trost vermittelte und in der vor dem Hintergrund sozialer Gärung ein ideales Bild des Herrn entworfen wurde, der mit väterlicher Fürsorge Milde, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit walten ließ. Anschließend wurde Hans Christoph Herr von Gera auf Arnfels zu Eschlberg, Waxenberg und Mühldorf, Pfandherr der Herrschaft Freistadt, ehemaliger Rat Erzherzog Ferdinands und Abgeordneter des Herrenstandes im Erzherzogtum Österreich ob der Enns in der Gruft der Schlosskirche Eschelberg bestattet. *„… da dann wider von dem herrn Clamand ain schene laichpredigt getan, und darnach hatt man mein allerliebsten herrn in sein schlaffkhamer gesezt, und von der stund an peger ich nichz in der welt so hoch, als auch mit ainem seligen sterben dahin gesezt zu werden“*[45], schreibt seine Frau.

Der Totenschild (Abb. 26) zeigt das prachtvoll ausgestaltete Familienwappen, dessen mittleres Geviert in den Feldern eins und vier das Stammwappen, eine

45 Scheutz – Tersch (zit. Anm. 1), 136.

Feuergabel mit aufwärts gerichteten Zinken auf schwarzem Dreiberge, in den Feldern zwei und drei ein zweimal geteiltes Hirschgeweih zeigt. Den Abschluss bilden zwei gekrönte Helme, wobei einer mit dem Stammkleinod besteckt ist. Der zweite Aufsatz besteht aus einer gestümmelten, schwarz gekleideten Frau, aus deren Krone ein geteiltes Hirschgeweih ragt.[46] Ursprünglich befand sich der Totenschild in der Schlosskapelle Eschelberg, 1929 wurde er in das Museum des Schlosses Eferding gebracht.[47]

4. Zwei Leichenpredigten auf Hans Christoph von Gera

4.1. Leichenpredigten als Teil der Bestattungszeremonien

Der Brauch, das Andenken von Adeligen und reichen Bürgern durch eine umfangreiche und auch gedruckte Leichenpredigt zu ehren, entstand im 16. Jahrhundert im Zusammenhang mit der Reformation. Martin Luther hatte in seinem „Sermon von der Bereytung zum Sterben" ein Beispiel geliefert und mit dem Lob Gottes, mit Trost, Erbauung und Belehrung der Gemeinde wichtige Bestandteile und Zielsetzungen aufgezeigt. Mit seinen Predigten für Kurfürst Friedrich den Weisen (1525) und seinen Bruder Johann den Beständigen (1532) hatte Martin Luther weitere Vorbilder geschaffen. Leichenpredigten beinhalten auch einen biographischen Teil und stellen somit interessante historische Quellen dar.

Die beiden Leichenpredigten zum Tode des Hans Christoph von Gera wurden vom landständischen Prädikanten Clemens Anomäus in Linz und Eschelberg am 20. Oktober und am 21. Oktober 1609 gehalten. Esther von Gera schätzte den Theologen besonders. Seinen Tod im März 1611 erwähnt sie in den „Annotationes" und schließt den Wunsch an, Gott wolle *„wider ein sollichen eiferigen und reinen evangelischen prediger an sein statt stölen, zu lob und ern seines heiligen namen."*[48] In der Textedition von Scheutz und Tersch umfassen sie 38 bzw. 20 Druckseiten und weisen trotz ihrer Länge eine klare Gesamtstruktur auf. Wichtige Stichworte wurden vom Prädikanten im Manuskript am Rande vermerkt.

4.2. Die Wagen-Metapher als Einleitung der ersten Predigt.

In der ersten Leichenpredigt, gehalten bei *„Hebung und Wegführung der Leich zu Lintz"*, werden das Sterben in der Geborgenheit des rechtmäßigen Glaubens in der

46 Weiss von Starkenfels (zit. Anm. 30), 59.
47 Blittersdorff (zit. Anm. 3).
48 Scheutz – Tersch (zit. Anm. 1), 141.

Hoffnung auf Erlösung und Auferstehung sowie *„Lob und Gedächtnis"* aufgezeigt.

Am Beginn der Predigt steht die mehrfach gedeutete Metapher des Wagens, der, mit feurigen Rossen bespannt, den Propheten Elias in den Himmel führt. Sein Nachfolger, der Prophet Elisaco, beklagt, dass dieser Verlust für das ganze Volk Israel schmerzlich sei, das mit einem Wagen verglichen wird, dem entweder Fuhrmann, Rosse oder ein Rad abgezogen wurden, der sich zur Seite neigt und umzustürzen droht. Eine weitere Auslegung der Metapher führt zum aktuellen Anlass. Dem *„Israelisch Evangelischen Wagen dieses Landes"*[49] wurden in kurzer Zeit wichtige Räder abgetrennt: Herr Friedrich von Scherffenberg und bald nach dem Ostermarkt, dem Tage der Erbhuldigung, Herr Weikart von Polheim. Mit dem Tod des Hans Christoph von Gera sind auch die anderen Räder betroffen. *„Dann wir abermahl nicht der schlechten, sondern der fürnemmsten Glieder eines dises Landes, ja einen Vatter des Vatterlands verlohren haben."*[50]

4.3. Eine zentrale Bibelstelle und ihre Auslegung

Die Bibelstelle, die in der Leichenpredigt interpretiert wird, stammt aus dem Alten Testament, dem 2. Buch der Könige, Kapitel 22, und wird auch von Esther von Gera angeführt. König Josias liefert in Demut, Gottesfurcht und Glauben ein Leitbild des Christen und im Besonderen des christlichen Adeligen. Das Wort Gottes „erweicht" sein Herz, und als er die Drohungen des Herrn wider die Städte und ihre Einwohner vernimmt, „demütigt" er sich vor dem Herrn, weint und zerreißt seine Kleider. Er findet Frieden im Grab, wird mit seinen Vorfahren vereint, und seine Augen werden verschont von dem Unglück, das über die Städte hereinbrechen wird.

Lob und Gedächtnis sind zentrale Anliegen der Predigt, trösten die Angehörigen und Freunde und regen zur Nachahmung an. *„Damit auß frommer Gottsförchtiger vnd dapfferer Leut Lob auch andere zur Gottseligkeit vnnd allerley Christlichen Tugenden angereitzet werden."*[51]

Nichts, was mit weltlichem Ansehen und dem Verhalten der „Weltkinder" zu tun hat wie Gewalt, Reichtum, Ehre, hohe Würden, Prachtentfaltung, höfisches Benehmen, Schönheit, Tapferkeit, rittermäßige Kriegs- und Heldentaten, wird an König Josias gerühmt. Auch nicht vom Tafeln mit *„zierlich gebutztem Frawenzimer"*, von gewandtem Reiten und von *„artlicher Kunst die Kannen zu*

49 Scheutz – Tersch (zit. Anm. 1), 202.
50 Scheutz – Tersch (zit. Anm. 1), 203.
51 Scheutz – Tersch (zit. Anm. 1), 206.

lähren vnnd Becher außzusauffen"[52] ist die Rede, sondern von wahrer Gottesfurcht, Demut, dem Eifer zur rechten Religion, Bekehrung, Reue und Bußfertigkeit.

4.5. Ein Idealbild des protestantischen Adeligen

Zu diesem Gegensatz von Weltlichkeit, Vergänglichkeit und wahrer Gottesfurcht folgt ein ausführlicher belehrender Abschnitt. Ein Bild der „Obrigkeit", ein ideales Bild des protestantischen Adeligen, wird gezeichnet mit den Pflichten gegenüber Religion, Kirche, Gottesdienst und Schule, ein Vorbild für die Untertanen. *„Vnd weil jhnen auch Gott vor andern Ständen ein sonderlich Ansehen vnnd Authoritet verliehen, sie mit Wehr vnd Waffen begürtet, mit Ehr vnnd Reichthumb begabet, mit Rath, Verstandt vnd Weißheit zu regieren gezieret: Wie köndten sie solche Geschenck vnd Gaben Gottes besser anlegen als zu Erbawung, Erweitterung vnd Erhaltung der wahren Religion vnnd Erkenntnuß Gottes.*"[53] Zu den wichtigsten Pflichten gehörte es, die Untertanen mit *„rechten Kirchendienern"*, Predigt und Gottesdienst zu versorgen. Förderung der Jugend und des Schulwesens zählte zu den wesentlichen Aufgaben des protestantischen Adels. *„Dann so wie Schuel vnd Kirchen wol bestellet vnd darinnen Gottes Wort, gute Tugenden vnd freye Künste blühendt vnd wachsendt haben, sollten wir vns alsdann nicht förchten, wann gleich die Welt vntergienge.*"[54] Wesentlich sind für den Herrn Demut und Gottesfurcht, denn Stolz, Vermessenheit und ein zu großes Vertrauen auf Rüstkammern und stattliche Reiterei führen zu Fluch und Untergang. Nicht Amt und Stellung zählen vor Gott, sondern Buße und christliche Tugend. *„Darumb demütiget euch vnter die gewaltige Hand Gottes, daß Er euch nicht widerstehe, sondern Gnade gebe.*"[55]

Der Abschnitt *„Vom andern"* führt vom vorbildlichen christlichen Verhalten zum Lohn Gottes und zum Thema Tod. Für den unerwarteten Tod des Hans Christoph Gera, dem nach seiner Übersiedlung ins Land ob der Enns im neu erworbenen und in sechsjähriger Bauzeit umgestalteten Schloss Eschelberg nur die kurze Frist von fünf Jahren beschieden war, wird ein Trost im alttestamentarischen Vorbild gefunden. Der frühe Tod des Königs Josias wird als Beispiel seiner *„Gottseligkeit"* bewertet, da der König von künftigem Unheil, wie der „Babylonischen Gefangenschaft" verschont blieb. *„Auff daß seine Augen nicht sehen alle das Vnglück, das Gott über die Stätte Juda und jhre Einwohner bringen wolle.*"[56] In einer ausführlichen Belehrung werden diese Überlegungen ausge-

52 SCHEUTZ – TERSCH (zit. Anm. 1), 209.
53 SCHEUTZ – TERSCH (zit. Anm. 1), 218.
54 SCHEUTZ – TERSCH (zit. Anm. 1), 221.
55 SCHEUTZ – TERSCH (zit. Anm. 1), 223.
56 SCHEUTZ – TERSCH (zit. Anm. 1), 226.

weitet. Nach dem frühen Tod vornehmer und hochgestellter Persönlichkeiten, die sich Verdienste um die Kirche erworben haben, folgt meist Unglück, das diese Frommen nun nicht mehr erleben müssen. *„Also auch, wann fürtreffliche Leut von Gott abgefordert werden, vnd zu jhrem Ruhebethlein kommen, sollen wir vns dise gewisse Rechnung machen, daß gewiß der Winter der Anfechtung vnd allerley Angst vnd plagen zu gewartten sey.“*[57] Dieser pessimistischen Sicht des Lebens, die bestimmt ist von Angst, Unheil und Unsicherheit, steht das Sterben des frommen und gottesfürchtigen Christen, das einer Erlösung gleichkommt, alle Schmerzen in Freuden verwandelt, gegenüber. *„Da dann kein Todt noch Laid noch Geschrey noch Schmertzen mehr seyn; Sondern die Erlöseten des Herrn lauter Wonne vnd Frewde ergreiffen, alles trawren vnd seufftzen von jhnen fliehen, vnnd ewige Frewde auff jhrem Haupt seyn wirdt.“*[58] Diese tröstlichen Worte von Erlösung und ewiger Freude leiten über zum biographischen Teil.

4.6. Lebens- und Charakterbild und Bericht vom Sterben

Noch einmal wird der Lebensumstände und der Persönlichkeit des Verstorbenen gedacht. Ihm gebühren Lob und Ruhm, da er demütig und bescheiden war und für sein Begräbnis wenig Aufwand gewünscht hatte. Sein untadeliger und vorbildlicher Lebenslauf sollte zur Nachfolge anregen. Die Geburt in der Hauptstadt Wien, die vornehmen und christlichen Eltern, die Vormünder des früh verwaisten Knaben, Bildungsreisen und Auslandsaufenthalte, Ämter am Grazer Hof, Ehestand und Kinder, die Übernahme des Familienbesitzes in der Steiermark nach dem frühen Tod seines Bruders, die Übersiedlung ins Land ob der Enns, Abgeordneter des Herrenstandes im Land ob der Enns, sein Tod im 49. Lebensjahr an einem *„zimlich gefährlichen Climacterico“*[59] werden als Stationen seines Lebens genannt.

Seine Haltung gegenüber der Religion rückt ihn in die Nähe des alttestamentarischen Josias. Hervorgehoben werden sein offenes Bekenntnis zur evangelischen Religion, der Verkauf der Familiengüter und die Übersiedlung, die Unterstützung der Kirche und die Förderung des Predigtamtes. Hans Christoph von Gera hatte den Gottesdienst auch durch Taten unterstützt. In diesem Zusammenhang wird seine Freigebigkeit gegenüber Kirche, Schule und den Armen gerühmt. *„Er ist für die Allmosen Cästl wol nicht vnbegabt, wie andere, fürüber gewischt; Sondern hat willig seine Gab darein gelegt, nit von Kupffer, Bley, Bläch oder Eysen, auch selten von Silber, sondern maistes theils von Gold.“*[60] Und wenn er an manchen

57 Scheutz – Tersch (zit. Anm. 1), 226 f.
58 Scheutz – Tersch (zit. Anm. 1), 231.
59 Scheutz – Tersch (zit. Anm. 1), 234.
60 Scheutz – Tersch (zit. Anm. 1), 235.

Sonntagen in Linz der Predigt beiwohnte, fand sich so mancher Dukaten im *„Allmosen Trühel"*.

Den Schluss der langen Predigt bildet der Bericht seines Sterbens im Glauben. Trotz des hohen Standes hatte er seine Demut bewahrt und fühlte sich als armer Sünder. Am Krankenbett empfing er mehrmals nach Sündenbekenntnis und Absolution Leib und Blut Christi und empfahl sich dem Willen Gottes. *„Nun mein Herr Christe, komme wann du wilt, ich bin schon ferttig."*[61] Die Schmerzen des Krankenlagers ertrug er mit großer Geduld, zeigte sich heiter und gelassen, tröstete seine Frau, sie solle den Willen Gottes anerkennen. Er verstarb an einem ziemlich starken , von ihm nicht mehr wahrgenommenen *„Paroxysmus"*. Der Lohn für seine *„Gottseligkeit"* waren die ersehnte Ruhe, die Vereinigung mit seinen Vorfahren und das ewige Leben.

4.7. Die zweite Leichenpredigt als Lehrstück für die Untertanen

Die zweite Predigt wurde am 21. Oktober 1609 *„Bey Einsetzung der Leich in jhr Ruhebethlein im Schloss Eschelberg, bey versamlung der Vntertanen"* gehalten. Bei der Verabschiedung im Landhaus hatte der landständische Prädikant vor einer gleichgesinnten, theologisch gebildeten adeligen Versammlung gesprochen, die Trauerfeier in der unmittelbaren Lebenswelt des Verstorbenen hatte eher privaten und für Familienangehörige, engste Verwandte und Freunde emotionalen Charakter.

In ihrem Beitrag zum Katalog der Oberösterreichischen Landesausstellung 2010 spricht Barbara Staudinger von der Welt der Kontraste[62] und thematisiert die sozialen Gegensätze, die alle Lebensbereiche erfassten. Obrigkeit, Herr und Knecht, Seide und Flachs, Schlösser und Hütten, gebildet und ungebildet, kollektive Ängste und die Welt des Glaubens gehörten zu einer Lebenswirklichkeit, die durch die Bauernkriege keine Veränderung, sondern eher eine Verfestigung der Strukturen erfuhr. In dieser Situation war es das Ziel einer Leichenpredigt, die versammelten Untertanen zur Trauer anzuregen, sie von der Güte und Gerechtigkeit des Herrn zu überzeugen, die Gleichheit aller Menschen im Tode und die Geborgenheit im Glauben aufzuzeigen. Das Todesjahr 1609 liegt zwischen den Bauernkriegsjahren 1595 bis 1597 und 1626.

Das zentrale Bibelwort, das die Grundlage der Predigt bildet, ist kurz und behandelt am alttestamentarischen Vorbild Tod, Trauer der Hinterbliebenen und

61 SCHEUTZ – TERSCH (zit. Anm. 1), 237.

62 B. STAUDINGER, Die Welt der Kontraste, in: Renaissance und Reformation, OÖ. Landesausstellung 2010, Schloss Parz/Grieskirchen, Linz 2010, 115–125.

Begräbnis. *„Vnd Samuel starb, vnnd das gantze Israel versamlete sich, trugen leide vmb jhn, vnnd begruben jhn, in seinem Hause zu Rama.“*[63]

In der Einleitung wird den Untertanen die Situation durch das Bild eines erloschenen Lichtes, dessen Ende man mit Betrübnis entgegennimmt, erläutert. Auch die Herbstzeit trägt zu Trauer und Melancholie bei. Das Wirken des Herrn wird nachdrücklich vor Augen geführt, *„christlicher Regent, tapferer Held, getreuer Schutzherr und Landesvater“* sind Attribute, die Persönlichkeit und Bedeutung des Verstorbenen, dem eine entsprechende Trauer im Zeichen des Glaubens gebührt, unterstreichen. Tod und Abschied, Totenklage, Begräbnis und Bestattung sind die einzelnen Abschnitte der Predigt, jeweils verbunden mit Belehrung, Erinnerung und Trost.

In dem Satz *„Und Samuel starb“* liegt die Botschaft der Vergänglichkeit beschlossen. Auch hohe Standespersonen sind Menschen und Sünder, die den Weg allen Fleisches gehen müssen. Um dies zu veranschaulichen, spart der Prediger nicht mit lateinischen Zitaten, noch mit sprachgewaltigen Bildern: *„Der Blaichgelbe Zeenpleckende Todt klopfft eben so bald an grosser* Fürsten *vnd Herrnhöfe vnd Pallästen an als bey einem armen Tagwercker“.*[64] Für jeden Christen ergibt sich die Verpflichtung, die *„rechte Sterbekunst“* anzustreben. Der Kerngedanke protestantischer Theologie von der Allgegenwart des Todes wird den Zuhörern dargelegt: *„Derhalben soll diß für der aller fürnehmsten Stuck vnsers Christenthumbs aines gehalten werden: Das man stäts an den Tod gedencke.“*[65] Ungewiss ist die Stunde des Todes, der Christ solle bedenken, jede könne seine letzte sein. Und die Folge ist, dass alles Zeitliche gering geachtet werde, da alles Streben auf das letzte Ziel gerichtet ist. Im Tode sind alle gleich, auch der *„elende Leib und Madensack des Reichen“* gerät den *„Würmern zur Speiß“*. Für den Christen bedeutet Tod nicht schmerzliches Ende, sondern Erlösung von allem ausgestandenen Übel und künftigem Unglück.

Ausgangspunkt für Totenklage und Trauer ist die biblische Überlieferung, dass sich das ganze Volk Israel beim Tode Samuels versammelte und trauerte, eine Aufforderung an die Untertanen, es mit ihrem toten Herrn gleichzutun. Oft werde die Persönlichkeit des Herrn nicht zu Lebzeiten, sondern erst nach seinem Tode erkannt: *„Da wolten sie offt jhre vorige liebe Herren mit jhren fingern widerumb gern auß der Erde herauß kratzen, wann es nur müglich were.“*[66] Für die Untertanen sei es eine Pflicht, einen in Kirche und weltlichem Regiment hochstehenden Herrn zu beklagen und zu beweinen. Doch auch für die Trauer gibt es ein gebührliches Maß, nicht so für andere, für die es keine Hoffnung gibt. Die Toten sind nicht

63 Scheutz – Tersch (zit. Anm. 1), 238.
64 Scheutz – Tersch (zit. Anm. 1), 243.
65 Scheutz – Tersch (zit. Anm. 1), 245.
66 Scheutz – Tersch (zit. Anm. 1), 249.

verloren, sondern vorausgegangen. Die tröstlichen Worte, sich nicht im Schmerz zu verlieren, sondern sich wieder den Aufgaben des Lebens zu widmen, sind an die Hinterbliebenen, vor allem an die Gattin gerichtet.

Der letzte Themenschwerpunkt der ausführlichen Totenrede befasst sich mit dem Begräbnis. Nach der Auflistung heidnischer Begräbnisriten und Seitenhieben auf die *„Widersacher im Pabstthumb"* werden für das ehrliche und standesgemäße Begräbnis eines Christen Gründe angeführt wie das Gebot Gottes oder ein Zeugnis des Christentums, zuletzt aber der Beweis der Liebe der Hinterbliebenen gegenüber dem Verstorbenen und die Hoffnung auf Auferstehung. *„Daher werden die orth der Begräbnussen Gotteäcker, Frewdhöfe, Schlaff: vnnd Rhue Cämmerlein genennet, anzuzaigen, daß man auß denselbigen ain mal das Haupt wider werd empor heben, wann die Morgenröte des letzten Tages anbrechen werd."*[67]

Am Abschluss der Predigt steht ein Appell an die Untertanen, den Herrn, einen „frommen Richter" und „gnädigen Vater", der vorausgegangen ist, gebührend zu betrauern und zu beten, dass sie von seinen Nachkommen ebenso in Ruhe und Frieden geleitet, in der wahren Religion erhalten, wider Unbilligkeit und Gewalt geschützt werden und ein gottseliges Leben führen können.

5. Die Nachkommen

5.1. Rebellion und Gegenreformation

Zu einer Verschärfung des Konfliktes zwischen dem Landesfürsten und den obderennsichen Ständen kam es nach dem Tode von Kaiser Matthias am 20. März 1619. Die Stände waren nur gewillt, den streng katholischen und kompromisslosen Vertreter der Gegenreformation Erzherzog Ferdinand von Innerösterreich als Nachfolger anzuerkennen, wenn er bereit war, die ständischen Freiheiten zu bestätigen und den Protestantismus zu tolerieren. Führende Adelige nahmen Verbindung mit den Ständen von Böhmen und Mähren auf, die in offener Rebellion König Ferdinand absetzten und am 26. / 27. August 1619 den Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz zum König wählten. Ferdinand II., 1619 als Kaiser bestätigt, beauftragte am 30. Juni 1620 den bayrischen Herzog mit der Niederschlagung der Aufstandsbewegung im Land ob der Enns und verpfändete ihm dafür das Land. Am 20. August 1620 mussten die rebellischen obderennsischen Stände im Linzer Schloss dem bayrischen Herzog huldigen. Die endgültige Entscheidung zwischen landesfürstlichem Absolutismus und dualistischer Ständemacht fiel am 8. November 1620 in der Schlacht am Weißen Berg mit einem Sieg Ferdinands

67 SCHEUTZ – TERSCH (zit. Anm. 1), 256.

II. über die Böhmen und den Ständebund. „Der Sieg der Truppen der katholischen Liga führte zum Zusammenbruch der böhmischen und österreichischen Ständebewegung, bedeutete gleichzeitig den Sieg des landesfürstlichen Absolutismus und sicherte die Durchführung der Gegenreformation in den habsburgischen Ländern."[68]

Statthalter wurde Adam Graf Herberstorff, der durch sein Blutgericht am Haushamerfeld bei Frankenburg am 15. Mai 1625 den Ruf eines verhassten Gegenreformers erwarb. Er residierte im Linzer Schloss und erwarb in Oberösterreich die Herrschaften Ort am Traunsee und Tollet im Hausruckviertel.

Der Druck der bayrischen Besatzungsmacht, Gegenreformation und wirtschaftliche Ausbeutung führten 1626 zu einem Bauernkrieg, der durch ein kaiserliches Heer unter Oberst Hans Christoph von Löbl und ein bayrisches Heer unter General Gottfried Heinrich von Pappenheim niedergeschlagen wurde.

1626 endete die Frist für den Übertritt zum katholischen Glauben, anderenfalls bestand der Zwang zur Auswanderung. Der Adel musste sich nach der Niederschlagung des Bauernaufstandes bis zum Jahre 1627 entscheiden. Im Frühjahr 1627 stellte Ferdinand II. die ständische Verfassung in eingeschränkter Form wieder her. „Den Ständen ob der Enns blieb zwar ihre Organisation und Verwaltung sowie das Recht der Steuerbewilligung und Einhebung, sie verloren aber ihre bisherige politische Macht."[69] Die bayrische Pfandherrschaft dauerte bis 1628. Graf Herberstorff wurde Landeshauptmann, verstarb aber bereits 1629 im Schloss Ort. Eine erbittert geführte und leidvolle historische Entwicklung hatte ihre neue Orientierung gefunden. „Nach Beendigung der Fremdherrschaft, die das Land dem fürstlichen Absolutismus und der Gegenreformation gefügig gemacht hatte, fühlten sich die Stände ob der Enns als neugeborene Kinder des Hauses Österreich."[70]

Verheiratet war Graf Herberstorff mit Maria Salome Freiin von Preysing, die in erster Ehe mit Reichsmarschall Veit zu Pappenheim vermählt war. Aus dieser Ehe stammen der spätere Reitergeneral des Dreißigjährigen Krieges Erbmarschall Gottfried Heinrich Graf zu Pappenheim (gest. 1632) und die Töchter Maria Magdalena, Anna Benigna und Maria Gertrud. Die Ehe mit dem Grafen Herberstorff blieb kinderlos, 1634 verkaufte die Witwe Maria Salome die Herrschaft Ort an ihren Verwandten Johann Warmund von Preysing und Tollet 1637 an Wenzel Reichard von Sprinzenstein. Die Witwe des Grafen Herberstorff verstarb am 28. November 1648 und wurde an der Seite ihres Mannes in Altmünster begraben.

Kaiser Ferdinand III. (1637–1657) setzte die Politik seines Vaters fort. Das

68 S. Haider, Geschichte Oberösterreichs, Wien 1987, 182.
69 Haider (zit. Anm. 68), 183.
70 Haider (zit. Anm. 68), 186.

religiöse Leben der Untertanen wurde überwacht, nichtkatholische Untertanen wurden abgestiftet, ab 1652/53 ging eine Religionsreformationskommission mit aller Schärfe gegen Nichtkatholiken vor.

Eine besondere Beziehung entwickelte Ferdinand III. zu Linz, wo er sich oft und gerne aufhielt. Hier verstarb unerwartet 1646 seine erste Gemahlin, die Trauung mit Maria Leopoldina von Tirol fand in Linz statt. Auch seine dritte Frau Eleonore von Gonzaga fühlte sich mit Linz verbunden. Diese kaiserliche Nähe und Affinität förderte die Adelskultur der Stadt. Mit Ballhaus und Reitschule gab es neue Sportstätten für den Adel, das Landhaus war zum Zentrum adeliger Ballvergnügen geworden.

5.2. Erasmus II. von Gera (1588–1657) und seine Familie

Die Söhne von Hans Christoph und Esther von Gera hatten wie ihr Vater eine sorgfältige humanistische und weltoffene Ausbildung im Ausland erhalten. Für den Erstgeborenen Hans Christoph sind Studienaufenthalte in Padua (1609) und Siena (1610) belegt. In ihren Aufzeichnungen vermerkt Esther von Gera, dass am 16. Mai 1609 ihre beiden ältesten Söhne Hans Christoph und Wolf (1586–1634) zur Erbhuldigung des neuen Landesherrn Erzherzog Matthias von Italien nach Linz gekommen waren. Am 1. August 1611 kehrten Hans Christoph, Wolf und Wilhelm (geb. 1587) aus „*Wallischland*" nach Hause zurück. Zu diesem Zeitpunkt war Esther von Gera bereits todkrank und litt unter schweren Depressionen. Kaiser Matthias verlieh am 29. September 1614 den Brüdern Hans Christoph, Wolf, Wilhelm und Erasmus II. die Pfandherrschaft Waxenberg um 330.000 Gulden zum unbeschränkten Eigentum. 1615 übernahm Wolf von Gera die kleine Mühlviertler Herrschaft Lichtenhag (Abb. 27) von seinem Schwager Hans Joachim von Aspan. Wolf von Gera, Freiherr zu Arnfels, auf Eschelberg, Lichtenhag, Mühldorf und Waxenberg vermählte sich im April 1616 mit Maria Elisabeth von Volkersdorf, der Tochter des oberösterreichischen Landeshauptmannes. Sein Bruder Wilhelm heiratete ihre Schwester Susanna Katharina von Volkersdorf. Das Jahr 1620 bedeutete eine Bruchlinie in den Lebensgeschichten.

Unter dem bayrischen Statthalter Herberstorff gab es im März 1621 eine Verhaftungswelle, die Vergeltungsmaßnahmen richteten sich gegen führende Mitglieder des ständischen Widerstandes. Am 20. März 1621 ließ er die Stadttore bis 8 Uhr geschlossen halten und namhafte Protestanten wie Gundaker und Heinrich Wilhelm von Starhemberg, Gotthard von Scherffenberg und den Landeshauptmann der Jahre 1619/20, Sigmund Ludwig von Polheim gefangen nehmen und im Schloss einkerkern. Zu den Verhafteten zählten auch Wolf und Erasmus Gera. Jeder Häftling wurde von zwei Musketieren bewacht, die Fenster

Abb. 27: Burg Lichtenhag, Kupferstich, aus Georg Matthaeus Vischer, Topographia Austriae Superioris, 1674

zur Donau wurden vermauert und jene zum Schlosshof mit Gittern versehen. Die Pfandherrschaft Freistadt wurde als Rebellengut eingezogen. Es war dies eine Parallelaktion zum Strafgericht in Böhmen, das am 21. Juni 1621 mit der Hinrichtung von 27 aufständischen Mitgliedern des Herren-, Ritter- Bürgerstandes auf dem Altstädter Ring in Prag endete. Durch mehrere Gesandtschaften nach Wien und München erwirkten die Stände des Landes ob der Enns schließlich die Freilassung der Linzer Inhaftierten, die zu unterschiedlichen Zeitpunkten nach persönlichen Verhören durch Herberstorff erfolgte.[71]

Von den vier Söhnen von Hans Christoph und Esther von Gera wählten drei die Emigration. 1623 verkaufte Wolf von Gera Schloss Mühldorf an Rosina von Herberstein. Gemeinsam mit seinem Burder Wilhelm ließ er sich Pässe für Nürnberg ausstellen. Ihre Lebenswege verlieren sich in der Fremde.[72] Der jüngste Sohn Erasmus ging den Weg der Akzeptanz der neuen politischen Verhältnisse. Er nahm den katholischen Glauben an und behielt den Familienbesitz. Ähnlich war es auch bei der befreundeten Adelsfamilie Starhemberg. Heinrich Wilhelm und

71 H. Sturmberger, Adam Graf Herberstorff, Wien 1976, 118 f.
72 Weiss von Starkenfels (zit. Anm. 30), 61.

Kaspar Starhemberg, die Söhne des Calviners Reichard von Starhemberg wurden katholisch, während ihr Bruder Erasmus nach Regensburg zog.

1623 zählte Erasmus von Gera zu den Hauptleuten im Regiment des Grafen Herberstorff. Am 7. Januar 1624 heiratete er die Stieftochter des Statthalters Anna Benigna von Pappenheim. Zu den Hochzeitsfeierlichkeiten waren ebenso wie bei der Vermählung der Schwester der Braut Maria Magdalena mit Johann Warmund von Preysing 1621 namhafte ehemalige Protestanten geladen. Dazu zählten Juliane von Starhemberg und Hans Ludwig Geumann zu Gallspach.[73] Der Statthalter trug auch zur finanziellen Sicherstellung seiner Stieftöchter bei. 1625 erwarb er die Herrschaft Ort, die er in den folgenden Jahren durch den Erwerb des Traundorfes und der Langbathseen erweiterte. 1625 scheint seine Stieftochter Anna Benigna von Gera als Eigentümerin des Sitzes Moos bei Gmunden auf.[74] Erasmus II. von Gera begleitete als Hauptmann den bayrischen Statthalter, als dieser am 14. Mai 1625 mit 600 Mann, 50 Reitern und drei Geschützen im Schloss Frankenburg eintraf. Die Befehle für Truppen und die 6000 versammelten Bauern auf dem Haushamerfeld traf Graf Herberstorff persönlich.[75] Von August bis November 1626 wurden die Bauern in mehreren Schlachten von einem kaiserlichen Heer und einem bayrischen Heer unter General Gottfried Heinrich von Pappenheim, dem Schwager des Erasmus, geschlagen. Erasmus von Gera etablierte sich auch im politischen Geschehen, 1628 wurde er Verordneter des Herrenstandes. Nach dem Tode des Grafen Herberstorff 1629 stand Erasmus von Gera ebenso wie Johann Warmund von Preysing als Schwiegersohn der Witwe Maria Salome, die das Erbe der verschuldeten Güter des Landeshauptmannes angetreten hatte, mit Rat zur Seite.[76]

Erasmus II. von Gera und Anna Benigna von Pappenheim hatten vier Kinder. Der erstgeborene Sohn Johann Veit heiratete in erster Ehe Eleonore Isabella Katzianer, in zweiter Ehe Elisabeth Eleonore Katzianer und wurde Vater einer großen Nachkommenschaft. Die älteste Tochter Maria Susanna verfasste wie ihre Großmutter Esther von Gera „Annotationes", die im Druck sechs Seiten umfassen. Ihre Schwester Maria Anna Franziska heiratete 1653 Georg Siegmund von Tattenbach und Maria Esther Paul Houschin.

1644 verkaufte Erasmus II. von Gera Schloss Waxenberg und 1647 Schloss Eschelberg an Konrad Balthasar von Starhemberg. Er übersiedelte mit seiner Frau nach Passau, sein Sohn Johann Veit lebte aber weiterhin in Eschelberg. Wie aus den Aufzeichnungen der Maria Susanna hervorgeht, war Eschelberg für sie das Schloss

73 STURMBERGER (zit. Anm. 71), 176.
74 STURMBERGER (zit. Anm. 71), 359.
75 STURMBERGER (zit. Anm. 71), 233f.
76 STURMBERGER (zit. Anm. 71), 421.

der Kindheit und Jugend und auch nach 1647 gern besuchtes Refugium nach ihrer kurzen, unglücklichen ersten Ehe.

In der Schlosskapelle Eschelberg (Abb. 28–35) werden die historischen Veränderungen sichtbar. Mit ihren beiden Altären (Abb. 28, 34) und der im 17. Jahrhundert erfolgten Umgestaltung zeigt sie die unterschiedliche Suche der Menschen nach der Gewissheit im Glauben im Laufe des Jahrhunderts. Der rechteckige Hauptraum der Kapelle, der, wenn man Glauben und Verantwortung von Hans Christoph von Gera in Betracht zieht, mit hoher Wahrscheinlichkeit auch den Untertanen geöffnet war, war vom Erdgeschoss aus zugänglich und ursprünglich nach Osten orientiert. Steile Stufen führen zu einem höher gelegenen Raumpolygon, in dem sich der Altar befindet, der in der protestantischen Zeit im Mittelpunkt stand und auf dem sich heute ein Christusbild aus dem 19. Jahrhundert befindet (Abb. 28). Auf dieser Ebene liegt eine nach Norden gelegene Empore mit weiten Segmentbogenarkaden (Abb. 31), die auch von den Räumen des Schlosses erreichbar ist und der adeligen Familie als Oratorium diente. An der gegenüberliegenden südlichen Seite befindet sich die Sakristei. Darunter liegt die Gruft, deren Zugang heute vermauert ist. Zwei kleine, bescheiden wirkende Grabplatten (Abb. 32, 33) für den 1609 verstorbenen Hans Christoph Gera und seine Gattin Esther, die ihm 1611 in den Tod folgte, erinnern an das Stifterehepaar, für das die evangelische Religion gelebtes Bekenntnis und Überzeugung war und deren Lebensläufe mit Eschelberg schicksalhaft verbunden waren. Eine Renaissancekanzel (Abb. 30, 35) und Stuckarbeiten an der Decke (Abb. 29) mit linearen Formen und Engelsköpfen, deren Augen kontrastierend zum Weiß der Decke in schwarzer Holzkohle gearbeitet sind, vermitteln einen authentischen Eindruck der puristischen Einfachheit einer protestantischen Adelskapelle. Ein zweiter Altar aus dem Jahre 1695 (Abb. 34, 35) an der Südseite des tiefer gelegenen Hauptraumes, der eine neue Ausrichtung der Kirchenbänke nach Süden nach sich zog, repräsentiert mit barockem Reichtum die nachfolgende katholische Epoche. Die Schlosskapelle wurde in letzter Zeit fachkundig restauriert und ermöglicht Messfeiern in historischem Ambiente.

6. Maria Susanna von Gera (verheiratete Weißenberg) (1628–1663)

6.1. Die Fortsetzerin der „Annotationes“: ein Lebensbild aus dem 17. Jahrhundert

Die Enkelin der Esther von Gera und Tochter von Erasmus II.von Gera und seiner Frau Anna Benigna von Pappenheim Maria Susanna,verheiratete Weißenberg, führte die „Annotationes“ auf fol. 27 der Handschrift, auf der Esther von Gera

Abb. 28: Eschelberg, Schlosskapelle, Altar aus evangelischer Zeit (später verändert)

Abb. 29: Eschelberg, Schlosskapelle, Gewölbestuck

Abb. 30: Eschelberg, Schlosskapelle, Aufgang zum ostseitig gelegenen Raum

Abb. 31: Eschelberg, Schlosskapelle, Oratorium der Besitzerfamilie

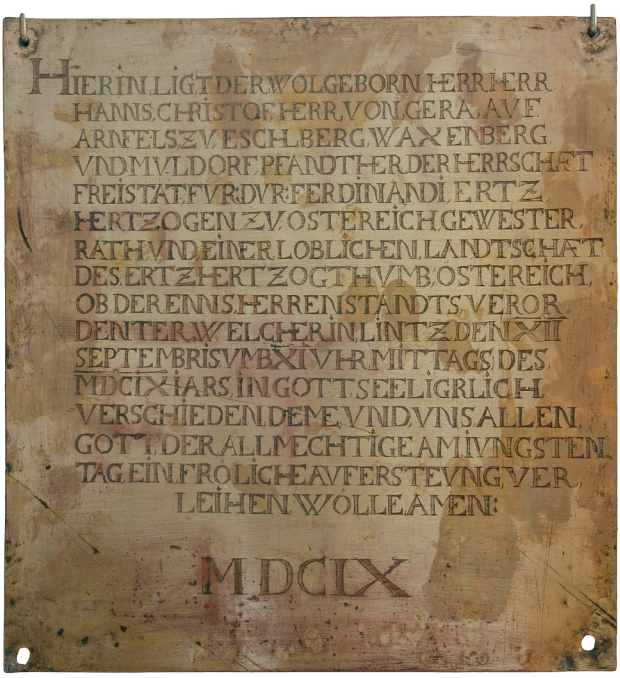


Abb. 32, 33: Eschelberg, Schlosskapelle, Grabplatten für Hans Christoph von Gera (1609) und Esther von Gera (1611)

Abb. 34: Eschelberg, Schlosskapelle, Barockaltar

Abb. 35: Eschelberg, Schlosskapelle, nach Süden orientierter Hauptraum

Abb. 36: Schloss Würting, Kupferstich, aus Georg Matthaeus Vischer, Topographia Austriae Superioris, 1674

ihre letzten Eintragungen zum Jahr 1611 gemacht hatte, weiter. Sie beginnt nicht so spontan und unvermittelt wie ihre Großmutter, sondern stellt mit einer gewissen Systematik die Nachricht von ihrer Geburt am 20. Februar 1628 und Taufe mit der Patin Maria Magdalena von Preysing, der Schwester der Mutter, an den Beginn. Die Emigration der drei älteren Brüder des Vaters lag mehrere Jahre zurück, durch die Heirat ihres Vaters war die Familie mit den führenden katholischen Kreisen des Landes verwandt.

Die Eintragungen setzen mit der Eheschließung mit Hans Christoph Weiß am 10. September 1647 in der Schlosskapelle Würting (Abb. 36) ein. Ein Bauernkrieg und seine Niederschlagung, die Durchführung der Gegenreformation mit allen Härten und der Dreißigjährige Krieg lagen zwischen Geburt und Hochzeit. Die Anmerkungen beziehen sich auf die Jahre 1647 bis 1653, sind von unterschiedlicher Länge, fehlen in den Jahren 1649 und 1650, befassen sich 1647 mit Hochzeit, von September bis Dezember 1648 mit Kindbett, Geburt des Sohnes, Taufe mit anschließenden Festlichkeiten und erreichen 1651 im Jahr des Todes ihres Gatten besondere Ausführlichkeit. Notizen der Jahre 1652 und 1653 führen jeweils im

Jänner gesellschaftliche Ereignisse und Vergnügungen an und schließen im März 1653 mit der Doppelhochzeit ihrer Geschwister.

Esther von Gera hatte eine Darstellung ihrer Verantwortung als Ehegattin und Mutter gegeben, hatte mit ihren gesellschaftlichen Verpflichtungen die Bedeutung protestantischer Netzwerke in einer von Gegensätzen geprägten Zeit veranschaulicht und als überzeugte Protestantin den Trost des Glaubens im Leben und Tod aufgezeigt. Im Gegensatz zur Großmutter werden bei Maria Susanna politische Geschehnisse ausgeklammert, eine Parallele ergibt sich in der relativ ausführlichen Darstellung des Todes des Ehepartners. Maria Susanna von Weißenberg erlebte eine kurze Ehe, die gezeichnet war von der schweren, zum frühen Tod führenden Krankheit des Gatten und dem Verlust des großen Vermögens. Freunde und Familienangehörige geben Halt in schwerer Zeit, in der der Weg immer wieder nach Eschelberg führt. Vormünder erziehen ihren Sohn. Sie nimmt teil am gesellschaftlichen Treiben und genießt die Zerstreuungen von Bällen, adeligen Maskenvergnügen und Schlittenpartien und wartet auf die Möglichkeit einer zweiten Eheschließung. Dank Erziehung und Standescodex gelingt außerhalb der Rolle als adeliger Ehefrau kein Ansatz zu einer Selbstverwirklichung oder autonomen Lebensgestaltung.

6.2. Chronologie einer kurzen, unglücklichen Ehe

Maria Susanna von Gera war 19 Jahre alt, als sie am 10. September 1647 in der Schlosskapelle Würting Hans Christoph Weiß heiratete. Anschließend reiste das junge Paar zu einem kurzen Besuch zur Großmutter Maria Salome Herberstorff nach Gmunden, wo ein Festessen beim Grafen Preysing die Feierlichkeiten beschloss. Am 16. September 1647 verließen ihre Eltern, die zu den Hochzeitsgästen zählten, Schloss Würting, das junge Paar begleitete sie bis Wels.

Auch zur Entbindung begab sich Maria Susanna nach Gmunden, wo sie anscheinend mit fachkundiger Betreuung rechnen konnte. Ihr Sohn kam am 22. Oktober 1648 am Abend zur Welt und wurde vier Tage später auf den Namen Franz Christoph Erasmus getauft. Zu den hochgestellten Paten zählten Graf Franz von Harrach, nach dem auch der erste Vorname gewählt wurde, der Prälat von Lambach Placidus Hieber, Gräfin Anna Magdalena von Harrach und Frau Ursula Pfliegl. Mit den Namen Christoph und Erasmus wurde auf die Tradition der Familie Gera zurückgegriffen.

Den Grundstock zu Wohlstand und sozialem Aufstieg der Familie Weiß hatte der Großvater des Bräutigams Christoph Weiß gelegt, Sohn eines Finanzmaklers, der den Reichtum durch rege Handelstätigkeit vermehrt hatte. Kaiser Rudolf II., Erzherzog Matthias und den obderennsischen Ständen gewährte er großzügige

finanzielle Unterstützung für leere Kriegskassen. Die Erhebung in den Reichs- und Erbländischen Adelsstand bedeutete einen großen Karrieresprung, er wurde Rat von Erzherzog Matthias und erhielt 1601 pfandweise die Herrschaft Wels samt Vogtei und Burg, Landgericht und hoher Gerichtsbarkeit. Bemerkenswert waren Architektur und Ausstattung des Weiß'schen Freihauses auf dem Welser Stadtplatz, in dem Salome Alt, die Lebensgefährtin des Fürsterzbischofs Wolf Dietrich von Raitenau, nach ihrer Gefangennahme 1611 vorübergehend Aufnahme fand. Von Christina von Losenstein erwarb Christoph Weiß am 28. April 1604 die Herrschaft Würting und am 15. August 1614 die ansehnliche Herrschaft Niederwallsee in Österreich ob der Enns.

Schloss Würting, ein stattliches, dreigeschossiges Wasserschloss mit nahezu rechteckigem Grundriss und starken Rundtürmen an den Ecken, war zwischen 1604 und 1611 von Christoph Weiß im Stil der Renaissance erweitert worden. Arkadengänge verliefen an der Hofseite, kunstvolle Stuckarbeiten an Einfahrtshalle, Laubengängen und Treppen ließen mythologische Szenen lebendig werden.[77]

Wohnkomfort und künstlerische Ausstattung von Schloss Würting entsprachen dem Reichtum des ehrgeizigen Auftraggebers. Kassettendecken mit eingefügten Gemälden und Tafelbildern schmückten Zimmer und Säle. Erhalten sind sechs „Würtinger Tafeln", die nach einer Irrfahrt und langen Restaurierungsphase im Linzer Schlossmuseum zu sehen sind. Im eigenartigen Kontrast von dunklen Farben und Rot und Weiß stellen sie jeweils ein höfisches Paar dar, wobei eine thronende weibliche Gestalt einen Kavalier mit Lilienszepter, Geld, Schwert, dem österreichischen Herzogshut und der habsburgischen Kaiserkrone beschenkt. Die Annahme liegt nahe, dass ein Herrscher, dessen Würden und Tugenden symbolisiert werden, idealisiert wird. Der Kunsthistoriker Norbert Loidol nimmt an, dass es sich um eine Verherrlichung von Erzherzog, König und Kaiser Matthias, dem Gönner von Christoph Weiß, handelt.

Christoph Weiß, dessen Porträtbüste sich heute im Schloss Würting befindet und der als Protestant in seinem Testament evangelische Schulen und Kirchen reichlich bedachte, verstarb am 27. Mai 1617 im 68. Lebensjahre. Sein Sohn aus zweiter Ehe mit der Salzburger Bürgerstochter Felicitas Alt Christoph Ludwig, Burgvogt und Pfandinhaber der Herrschaft und Vogtei Wels, Herr auf Würting und Niederwallsee, verstarb bereits 1623. Für den minderjährigen Sohn Hans Christoph führte seine junge Frau, die in zweiter Ehe Wolf Jacob Unverzagt heiratete, die Vormundschaft. Zum Zeitpunkt der Eheschließung war Hans Christoph Weiß ein reicher Kavalier, dessen Vermögen sich in den langen Jahren der Vormundschaft entsprechend vermehrt hatte und der am 13. Februar 1651 in

77 N. Loidol, Renaissance in Oberösterreich – Kulturführer zu den Denkmälern des konfessionellen Zeitalters (1517–1648), Weitra o. J. (2010), 283 f.

den Freiherrenstand mit dem Adelstitel „von Weißenberg" erhoben wurde.

Die Verbindung eines neureichen Kavaliers mit einer Dame aus altem, angesehenem Adel schien für beide Seiten Vorteile zu bringen. Wohlstand, Wohnkomfort und der mythologische Reichtum der Kunstentfaltung der Renaissance erwarteten die junge Maria Susanna von Gera. Doch die Zeit der Ehe war kurz und gezeichnet durch die schwere Krankheit des jungen Mannes, die zu langem Siechenlager und frühem Tod führte. Misswirtschaft und verfehlte Geldanlagen zogen den Verlust des gesamten Vermögens in etwas mehr als drei Jahren nach sich. „Aber üble Wirtschaft und verfehlte Speculationen – er borgte Capitalien an die auswärtigen Fürstenhöfe im Reich, welche während des Dreißigjährigen Krieges an Alles eher denn an Zinsen und Rückzahlung dachten – brachten es zuwege, dass Freiherr Hans Christoph, als er bereits im Jahre 1651 starb, von Schulden überhäuft, geradezu am Bettelstab stand und seinem Sohn Franz Christoph nicht das geringste Vermögen zu sichern vermochte. Die gesamten Besitzungen gingen verloren."[78] Auch Johann Georg Adam von Hoheneck betonte den schicksalsschweren Gegensatz von Glanz, Reichtum, verschwenderischem Lebensstil und Armut und Verachtung: „(Er hat) *in solch kurtzen Jahren sein grosses, von seinem Herrn Vatter überkommenes fast Fürstliches Vermögen durch Pracht, üble Würtschafft und Verschwendung (welches fast unglaublich) solcher gestalt dilapidiret, daß.....ihme nach allen verkaufften Herrschafften und Güthern sein letztes LebensJahr umb keinen Kreutzer Brod mehr geborget worden. Ein nicht leicht erhörtes Exempel menschlicher Unbeständigkeit, da er in so kurtzer Zeit aus dem reichesten Cavallier im Land der Allerärmste worden.*"[79] Wels wurde 1651 eingezogen, Würting erwarb Freiherr Alexander Schifer. Die junge, mittellose Witwe war auf ihre Familie und das Entgegenkommen von Freunden angewiesen.

In den „Annotationes" berichtet Maria Susanna von Weißenberg von Krankheit und Sterben, nicht aber von Vermögensverlust und Verkauf der Herrschaften. Ende Dezember 1648 kehrte Hans Christoph Weiß von einem einmonatigen Wien – Aufenthalt *„dotkrankher"* nach Würting zurück und war von nun an *„vil zeit krankh gelegen"*.[80] Diese Feststellung könnte auch 1649 und 1650 betreffen, denn für diese Jahre, in denen sich der wirtschaftliche und gesundheitliche Zusammenbruch vollzieht, fehlen die Eintragungen, die mit Jänner 1651 wieder einsetzen und sich auf die letzten Lebensmonate und das Sterben beziehen. Am 2. Jänner 1651 besuchte Hans Christoph Weiß, nachdem er lange Zeit wegen seiner Krankheit sein Zimmer nicht verlassen konnte, seine Mutter Anna Unverzagt, Freiherrin von Neuhaus und Guttenbrunn. Nach der Rückkehr war

78 Weiss von Starkenfels (zit. Anm. 30), 614 f.
79 J. A. G. Hoheneck, Die löblichen Herren Stände des Erzherzogtums Österreich ob der Enns, Passau 1747, 3. Band, 835.
80 Scheutz – Tersch (zit. Anm. 1), 181.

er endgültig an sein Krankenbett gefesselt. Am 20. März 1651 hatte er bereits zum zweiten Mal eine Generalbeichte abgelegt und um 11 Uhr nachts die heilige Ölung empfangen. Dasselbe wiederholte sich am 3. April 1651 nach dem Angelusläuten. Nach einem Abschied unter Tränen von seiner Gattin beichtete er und bat um Vergebung seiner Sünden und um Gottes Barmherzigkeit. Über dieses reumütige Sterben nach einem Leben voll Sünde und Weltlichkeit schreibt Maria Susanna: *„Dan obwollen ehr ein weltmensch gewessen, so hat im doch Got die erkandnuß seiner sinden verlihen und solche reu iber sein sindlichs leben geben, daz man nit anderst kan glauben, alß Got habe ihn unß allen zu ein ebenbilt wollen weissen.“*[81] In dieser schweren Stunde standen der jungen Frau ihre Mutter Anna Benigna von Gera, ihr Bruder Johann Veit und ihre Schwester Maria Anna Francisca zur Seite. Am 6. April 1651 wurde Hans Christoph von Weißenberg um Mitternacht in der Gruft des Schlosses Würting bestattet. 14 Tage später reiste Maria Susanna mit ihrer Mutter nach Eschelberg und unternahm von hier aus am 25. Mai 1651 in Begleitung ihrer Mutter eine Wallfahrt nach Passau, von der sie am 1. Juni 1651 nach Eschelberg und dann nach Wels zurückkehrte.

Als neue Wohnung bezog Maria Susanna von Weißenberg nach dem Verkauf der Herrschaften das Scherffenbergsche Haus in Linz. Die Vormundschaft für ihren Sohn führten Johann Veit von Gera und Johann Weickard Graf Katzianer, die versuchten, die an fürstlichen Höfen angelegten Kapitalien einzubringen. Franz Christoph von Weißenberg verstarb 1665 im Alter von 17 Jahren als Letzter seiner Familie, zwei Jahre nach dem Tode seiner Mutter.

6.3. Gesellschaftliches Leben

Das Jahr 1651 hatte mit dem Tod von Hans Christoph von Weißenberg und dem Verlust von Herrschaften und Vermögen nach raschem Aufstieg und kurzer Glanzzeit den totalen Zusammenbruch der Familie gebracht, in dem nur mehr durch den im Februar 1651 verliehenen Freiherrentitel „von Weißenberg“ eine Erinnerung an vergangene Bedeutung und Wirksamkeit gewahrt wurde. Für die dreiundzwanzigjährige Maria Susanna bedeuteten diese Geschehnisse eine tiefgreifende Veränderung ihrer Lebensverhältnisse, am 16. November 1651 übersiedelte sie in das Scherffenbergsche Haus nach Linz.

Die weiteren „Anmerkungen“ zu ihrem Leben beziehen sich im Jahre 1652 ausschließlich und 1653 mit Ausnahme der Doppelhochzeit der Geschwister im März zum Großteil auf Ereignisse im Jänner, dem Monat der Ballvergnügen und

81 Scheutz – Tersch (zit. Anm. 1), 182.

Faschingsfeste, in dem das adelige Gesellschaftsleben in Linz einen Höhepunkt erlebte (Abb. 37, 38).

Einladungen kamen vor allem von den Starhembergern, die als langjährige Freunde versuchten, der jungen Witwe Zerstreuung zu bieten und neuen Lebensmut zu geben. Am 16. Jänner 1652 veranstaltete Conrad von Starhemberg eine Schlittenfahrt mit anschließendem Tanz. Besonders beliebt zur Faschingszeit waren Maskeraden wie Bauernhochzeiten im Landhaus. Eine große Schlittenpartie begab sich am 27. Jänner nach Eschelberg zu Johann Veit von Gera, der abends einen Tanz veranstaltete. Einige Gäste, darunter Bartholomäus von Starhemberg, seine Frau Esther von Windischgrätz, Siegmund Friedrich von Salburg und seine Frau Maria Elisabeth von Scherffenberg verließen erst gemeinsam mit Maria Susanna am übernächsten Tag nach dem Frühstück das Schloss Eschelberg und kehrten nach einem Tagesausflug am Abend nach Hause zurück. Zu ihren Verpflichtungen zählte auch, die Frau des Landeshauptmannes bei der Taufe der Eleonora Sophia von Cronpichl zu vertreten.

Große Gesellschaften wechselten mit Einladungen zum Essen. Zum engsten Freundeskreis gehörten auch Eva Katharina Tattenbach, die Frau von Oberst Alexander Schifer, Susanna von Scherffenberg und Maria Maximiliana von Sprinzenstein. Im Jänner 1653 nahm eine adelige Damengesellschaft ein Bad bei „dem Sandner". Danach kamen die Herren Conrad und Bartholomäus Starhemberg und Siegmund Friedrich von Salburg und man amüsierte sich. *„Da haben wir es munter gehabt"*,[82] heißt es in den Aufzeichnungen.

In diesem heiteren Gesellschaftsleben war der Tod nicht nur durch Kriege und Krankheiten allgegenwärtig. Am 7. Jänner 1653 wurde Siegmund Friedrich von Salburg in der Reitschule bei einem Kugelduell tödlich getroffen und verstarb einige Tage später. Maria Susanna wachte zwei Nächte mit seiner Frau am Sterbebett.

6.4. Familienbande und Eschelberg

Eine besondere Rolle in der Linzer Zeit der Maria Susanna von Weißenberg spielten die Beziehungen zu Eltern und Geschwistern, zu den Starhembergern und zum Schloss Eschelberg. Am 1. Jänner 1652 besuchte Maria Susanna von Weißenberg in Passau ihre Eltern. Graf Konrad Balthasar von Starhemberg kam von Regensburg und blieb einige Tage zu Gast. In Begleitung ihrer Schwester Maria Anna Franziska von Gera, des Grafen Albrecht von Waldstein, des Reichsgrafen Georg Siegmund von Tattenbach und zweier Kapuzinermönche trat sie am 8. Jänner 1652 mit dem Schiff die Heimreise an, verbrachte die Nacht in Landshaag und wurde am

82 Scheutz – Tersch (zit. Anm. 1), 184.

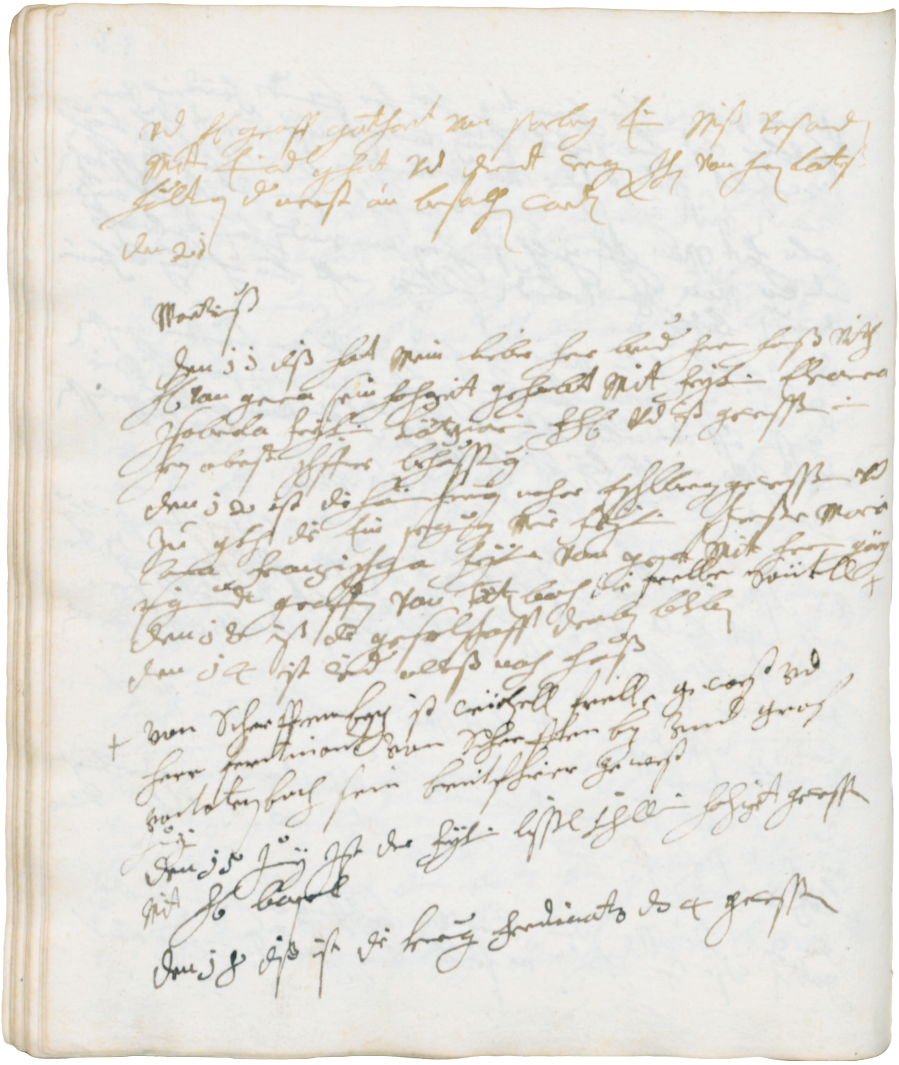


Abb. 37, 38: Letzte Eintragungen von Maria Susanna von Weißenberg (Jänner 1653). Linz, OÖLA, Landschaftsarchiv, Hs. 523, fol. 2

Abb. 39: Schloss Eschelberg, Gesamtansicht

nächsten Tag von ihrem Bruder mit dem Schlitten abgeholt und nach Eschelberg gebracht. Nach einigen Tagen Aufenthalt erfolgte die Heimreise nach Linz.

Im Namen ihres Bruders Johann Veit von Gera hielt am 18. Jänner 1653 Konrad Balthasar von Starhemberg um die Hand von Fräulein Eleonore Isabella Katzianer an. Die Hochzeit fand am 11. März 1653 in einem der Freihäuser von Oberst Schifer in Linz statt. Am nächsten Tag reiste die Gesellschaft nach Eschelberg, wo die Trauung ihrer Schwester Maria Anna Franziska mit Georg Siegmund von Tattenbach stattfand. Ein Fräulein von Scherffenberg und Ferdinand von Scherffenberg waren Kranzljungfer und Brautführer. Mehrere Tage verweilte die Gesellschaft in Eschelberg.

Der Verweis auf die Krönung Ferdinands IV. am 18. Juni 1653 zum römischen König beschließt die „Annotationes".

Mit 29 Jahren heiratete Maria Susanna von Weißenberg Hans Adam Hoheneck. Die drei Söhne, die aus der Ehe stammten, überlebten das Kindesalter nicht. Maria Susanna von Weißenberg verstarb 1663 im Alter von 35 Jahren.

Trotz reicher Nachkommenschaft ihres 1703 verstorbenen Bruders Johann Veit von Gera zeichnete sich das Ende des Adelsgeschlechts ab. Aus zwei Ehen des Johann Veit stammten 14 Kinder. Johann Adam starb 1687 unvermählt in Prag,

Johann Christoph war bayrischer Rittmeister, Johann Siegmund fiel 1684 als kaiserlicher Leutnant vor Neuhäusl in Ungarn, Johann Weickard wurde Benediktiner in Mondsee, Johann Ernst (gest. 1724) war des steirischen Landrechts Beisitzer und mit Anna Barbara Gräfin Wildenstein verheiratet. Johann Otto diente als kaiserlicher Hauptmann. Von den Söhnen aus zweiter Ehe starb Johann Erasmus in jungen Jahren, Johann Maximilian vermählte sich 1723 mit Maria Eleonora Isabella von Pflügl. Er war 1733 Präsident im ständischen Ausschuss und der Letzte seines Geschlechts.[83]

Bildnachweis:
Linz, Oberösterreichisches Landesarchiv: Abb. 1, 3–6, 25, 37, 38
Eferding, Fürstlich Starhembergisches Familien- und Stadtmuseum: Abb. 26
Scheutz – Tersch (zit. Anm. 1): Abb. 2
Ludwig Heribert Hainy: Abb. 7, 20–24, 27, 36, 39
Norbert Kasberger: Abb. 8–19, 28–35

83 Weiss von Starkenfels (zit. Anm. 30), 61.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines

Jahr/Year: 2016

Band/Volume: 161

Autor(en)/Author(s): Klepp Monika

Artikel/Article: Zur Geschichte von Schloss Eschelberg - Die Adelsfamilie Gera im Lichte von Zeitdokumenten 121-179